



Stiftung Hensoltshöhe

Familienzentrum Sonnenhof Hensoltshöhe

KONZEPTION



Ursprüngliche Version erstellt durch die pädagogischen Mitarbeiterinnen
der Krippe, des Kindergartens und des Hortes der Stiftung Hensoltshöhe

Verantwortlich für den Inhalt: Tanja Brandl

Stand: August 2012

Überarbeitete Version: Stand Dezember 2022

Mario Spyra

Leitung Familienzentrum Sonnenhof

der Stiftung Hensoltshöhe gGmbH

Inhaltsverzeichnis

1	Basis des Familienzentrums	1
1.1	Definition	1
1.2	Zielsetzung – Unterstützung Kinder, Eltern und Senioren	2
1.3	Bedarfsanalyse	2
1.4	Das Bild von Familie.....	5
2	Organisation des Familienzentrums.....	5
2.1	Trägerstruktur	5
2.2	Angebotsstruktur.....	6
2.3	Team	6
2.4	Öffnungszeiten	8
2.5	Tagesablauf.....	8
2.6	Kooperation und Kooperationspartner	11
3	Schwerpunkte des Familienzentrums	13
3.1	Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf	13
3.2	Beratung von Kindern und Familien.....	14
3.3	Familienbildung – Eltern als Experten ihrer Kinder.....	15
3.4	Alle Generationen im Blick - Ort des Austauschs zwischen den Generationen	16
3.5	Öffnung nach außen und Einbindung von bürgerschaftlichem Engagement	17
4	Pädagogische Arbeit im Familienzentrum.....	18
4.1	Das Bild vom Kind / Early Excellence.....	18
4.2	Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	19
4.3	Beteiligung / Partizipation	22
4.4	Kinderschutz	24
4.5	Inklusion und Integration	25
	Hort intensiv	26
4.6	Beobachtung und Dokumentation – Arbeit mit Portfolio	27
4.7	Entdecken, Forschen, Lernen – Lernwerkstätten und Ateliers	28

5	Praxisthemen.....	30
5.1	Eingewöhnung.....	30
5.2	Altersgemischte Gruppen.....	31
5.3	Teiloffenes Arbeiten	32
5.4	Situationsorientierung.....	32
5.5	Sprache - Sprachförderung, Sprach-KITA	33
5.5.1	Besondere Sprachförderung	36
5.5.2	Sprach-KITA	38
5.6	Religionspädagogische Arbeit	40
5.7	Übergang zur Schule.....	41
5.8	Peerbeziehungen stärken.....	42
5.9	Digitalisierung.....	43
6	Literatur.....	45

1 Basis des Familienzentrums

1.1 Definition

Die gesellschaftlichen Anforderungen an Familien haben sich in den letzten Jahren massiv verändert, so dass sich als Folge auch die Aufgaben von Kindertagesstätten verschieben, wenn sie ihren Auftrag, die Unterstützung von Familien, ernst nehmen.

Neben der Betreuung und Bildung der Kinder gehören nach dem SGB VIII auch die Beratung und die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern zu den Aufgaben einer Kindertagesstätte. Das Familienzentrum soll der "Knotenpunkt in einem neuen Netzwerk werden, das Kinder individuell fördert und Familien umfassend berät und unterstützt. Ziel ist die Zusammenführung von Bildung, Erziehung und Betreuung als Aufgabe der Kindertageseinrichtungen mit Angeboten der Beratung und Hilfe für Familien (vgl. Diller 2005, S. 3). Die Förderung von Kindern und Unterstützung der Familien können dann Hand in Hand gestaltet werden..." (Pädagogische Qualitäts-Informationssysteme GmbH im Landesprojekt Familienzentren NRW). Es soll der gesamten Familie ermöglicht werden, gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Nach dem Grundlagenbericht des Deutschen Jugendinstituts braucht jedes Familienzentrum eine Fundierung im "kommunalen Gesamtkonzept" (vgl. Diller 2005, S. 5).

Im Vordergrund stehen dabei die Anknüpfung an die nachbarschaftlichen Lebenszusammenhänge und die Nutzung der Selbsthilfepotentiale der Eltern. Familienzentren sollen so soziale Netzwerke unterstützen und fördern. Ein spezifisches Beratungsangebot richtet sich nach den Bedürfnissen der konkreten Zielgruppe einer Kindertagesstätte. Das bedeutet, Familienzentren sind landesweit sehr unterschiedlich.



Das Familienzentrum Sonnenhof möchte sich besonders der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Eltern widmen und öffnet sich der generationsübergreifenden Arbeit.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird bei uns auf unterschiedliche Weise, z. B. durch familienfreundliche Öffnungszeiten und Ferienbetreuung, unterstützt.

Es werden Möglichkeiten der Beratung und Familienbildung angeboten, soziale Netzwerke gestärkt, das Ehrenamt gefördert und Senioren mit einbezogen.

1.2 Zielsetzung – Unterstützung Kinder, Eltern und Senioren

An Familienzentren werden von Seiten der Politik politisch hohe Erwartungen gestellt. Neben der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, will der Sonnenhof integrativ und präventiv tätig sein.

Unser Familienzentrum ist ein Begegnungs- und Erfahrungsraum, in dem die Generationen gemeinsam leben und lernen. Dabei liegt der Fokus auf der Vielfalt unterschiedlicher Lebensformen. Traditionelle Familien stehen gleichberechtigt neben Patchwork- oder Adoptivfamilien, alleinerziehenden Müttern und Vätern, Senioren oder Singles. Für uns heißt Familie wechselseitige Übernahme von Verantwortung im Lebenslauf.

Familien stellen einen wichtigen Stellenwert für den Zusammenhalt der Generationen und für das Gemeinwesen dar, darum ist es unser Ziel, diese zu stärken. Die Angebote unseres Familienzentrums sind deshalb auf die Familien in unserem Umkreis abgestimmt und orientieren sich immer wieder neu an deren Bedarfen. Das Wohl der Familien steht im Mittelpunkt unserer Arbeit.

1.3 Bedarfsanalyse

Veränderte gesellschaftliche und soziale Bedingungen im Leben von Familien führen zu neuen Bedarfslagen und Anforderungen an Unterstützung, um den Familienalltag zu organisieren. Dies wirkt sich besonders auf die Gestaltung des Kindertagesbereichs aus.

Der Blick auf die Familien unserer Einrichtungen lässt uns Veränderungen in der Lebensstruktur entdecken, die zu Auswirkungen auf unser Einrichtungskonzept führen (vgl. Diller 2005, S. 6ff):

- Eine höhere Integration von Frauen im Erwerbsleben gepaart mit einem Wandel der Arbeitswelt und hohen Anforderungen an die Flexibilität und Mobilität von ArbeitnehmerInnen führen zu Mehrfachbelastungen der Eltern und erschweren die Balance zwischen Beruf und Familie.
- Strukturell bedingte Langzeitarbeitslosigkeit vergrößert das Armutsrisiko. Armut ist für die betroffenen Familien und Kinder ein weitreichender Belastungsfaktor; er schränkt die Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen ein, verhindert die Realisierung von Zukunftsperspektiven und verschlechtert die Chancen der Kinder auf eine erfolgreiche Bildungskarriere. In vielen Fällen geht Armut mit Rückzug, fehlender sozialer Einbindung, Resignation und innerfamiliären Konflikten einher.

- Die Pluralität von Lebensformen ermöglicht einerseits mehr Chancen der Lebensgestaltung, führt aber auch zu Einschnitten und Brüchen, die sich etwa an der steigenden Zahl von Scheidungskindern oder am hohen Anteil Alleinerziehender ablesen lassen.
- Migrationsprozesse sind ein Zeichen für globalisierte gesellschaftliche Entwicklung. Aus der Perspektive des Gemeinwesens können Migrationsprozesse gelingen oder scheitern, sie können kulturelle Bereicherung und Weiterentwicklung ermöglichen, aber auch zur Entwicklung von Parallelgesellschaften führen. In diesem Kontext hat PISA gezeigt, dass es in Deutschland bisher kaum gelungen ist, die strukturelle (Bildungs-) Benachteiligung von Kindern aus Familien ausländischer Herkunft zu verringern.
- Folgen der Globalisierungsprozesse werden durch die dramatischen demographischen Veränderungen verschärft. Das verändert die Lebensbedingungen im nahen Umfeld der Familien. „Natürliche“ Netzwerke zwischen Verwandten und Nachbarn werden nicht nur durch mobilitätsbedingten Wegzug, sondern auch durch die quantitative Reduzierung der Familiensysteme ausgedünnt. Es kommt zu einer Vergreisung des direkten Wohnumfeldes.
- Im Zuge vielfacher Verunsicherungen von Eltern nehmen, auch vor dem Hintergrund des Wertpluralismus und beschleunigten gesellschaftlichen Wandels, die Erziehungsunsicherheiten zu – und zwar quer durch alle Sozial- und Bildungsschichten. Viele Erziehungsprobleme entstehen, weil Eltern sich mit ihren Fragen und Belastungen allein gelassen sehen.



Andererseits gibt es auch die Gruppe von Familien, die über ein hohes Maß an persönlichen Ressourcen und Kompetenzen verfügt. Daraus entstehen neue Ansprüche an Beteiligung und Mitgestaltung; Eltern wollen nicht „Zaungäste“ der institutionellen Bildungsbiographie ihrer Kinder sein, sondern sich auf verschiedenste Weise einbringen.

Wir erkennen folgende veränderte Bedarfe:

- Unterstützung und Qualifizierung der Eltern, ihrem Erziehungsauftrag gerecht zu werden
- Flexible Betreuungszeiten sowie Angebote der Notfall- und Geschwisterkindbetreuung (Vereinbarkeit von Familie und Beruf)
- Familienservice (Hotline für Babysitting, Tagesbetreuung...)
- Förderangebote in Kooperation mit Frühförderstellen oder Therapeuten
- Angebote für Eltern und Kinder
- Angebote für Erwachsene mit informellen Charakter wie z. B. Elterncafé
- Elternbildung: Themenabende, Workshops, Gesprächskreise, Fortbildungen
- Beratungsangebote: Elternberatung, Familienberatung, Gesundheitsberatung, Schuldnerberatung, Kinderarzt-Sprechstunde, neue Beteiligungsformen der Eltern am Leben in der Kindertagesstätte
- Einbindung aller Generationen mit ihren Bedürfnissen und Nutzung der positiven Aspekte des demographischen Wandels: Angebote für Senioren und Angebote zur Stärkung der Generationenbeziehungen

Einige zusammenfassende Schlagwörter, die unsere Reaktion fordern: hohe Flexibilität und berufliche Belastung der Eltern; Arbeitslosigkeit als Hemmnis für gesellschaftliche Teilnahme sowie als Auslöser familiärer Konflikte; steigende Zahl von Scheidungskindern und Alleinerziehenden; Migration als Chance, aber auch Möglichkeit der Ausgrenzung; Erziehungsunsicherheit und Überforderung der Eltern; Abnahme sozialer Netzwerke; Verinselung; Perspektivenlosigkeit von Familien; fehlendes Vorbild vorangegangener Generationen; fehlendes Generationsgefüge

1.4 Das Bild von Familie

Die klassische Familienstruktur - bestehend aus Vater, Mutter und Kind - kann in unserem Familienzentrum nicht mehr als die häufigste Familienform bezeichnet werden. Familien mit klarer Zuordnung verschiedener Generationen und Rollen begegnen uns immer seltener. Huinink (2008) beschreibt Familie als eine Beziehungsstruktur oder auch soziale Gruppe, deren Mitglieder durch eine Eltern-Kind-Beziehung oder indirekt darüber vermittelte Formen (wie Beziehungen zwischen Eltern, Großeltern und Enkel, Geschwisterbeziehungen) miteinander verbunden sind, unabhängig davon, ob sie in einem gemeinsamen Haushalt leben oder nicht (vgl. Huinink 2008, S. 38).

Wir definieren als Familie eine Gemeinschaft, die ein Leben lang existiert und in der keine Verwandtschaft bestehen muss; grundlegend ist die emotionale Bindung. Sie ist ein Raum der Versorgung, Pflege und Sicherheit, u. U. auch des gemeinsamen Wohnens und der Alltagsgestaltung. Sie ist das erste dichte soziale Netzwerk sowie erster Sozialisations- und Bildungsort eines Kindes. Diese kleine Welt der Kinder ist der entscheidende Prägungsort für das weitere Leben. Familie lebt von solidarischer Unterstützung. Unser Bild von Familie hat Auswirkungen auf unsere pädagogische Arbeit und unseren Umgang mit den Menschen, die unser Familienzentrum besuchen.

2 Organisation des Familienzentrums

2.1 Trägerstruktur

Das Familienzentrum Sonnenhof der Stiftung Hensoltshöhe gGmbH ist eine Bildungseinrichtung der Stiftung Hensoltshöhe. Die Entwicklung der Leitlinien des Zusammenlebens im Familienzentrum orientiert sich am Auftrag des Trägers/der Stiftung: Menschen mit der Liebe Gottes in Berührung bringen.



Mit vielseitigen und an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Generationen orientierten pädagogischen Angeboten ist das Familienzentrum dort präsent, wo Familien leben.

Das Familienzentrum Sonnenhof begleitet, unterstützt und stärkt Familien im familiären Alltag. Gemeinsam mit ihnen neue Wege zu entdecken und auf diese Weise christliche Werte im Alltag erlebbar zu machen, steht im Mittelpunkt des pädagogischen Anliegens. Der christliche Glaube soll für die Familien erfahrbar, für ihr Leben deutbar und als bereichernd erlebt werden.

„Gott wendet sich uns Menschen freundlich zu! ... Diese Beziehung Gottes zu uns Menschen soll daher überall dort wirksam werden, wo Menschen sich begegnen, Zeit miteinander verbringen und Beziehung leben. ... So wie wir sind, nimmt Gott uns durch seinen Sohn Jesus Christus als seine Geschöpfe an – vorbehaltlos und bedingungslos. Wir können ihm vertrauen und uns auf ihn verlassen.“¹

Aus dieser Quelle der Menschenfreundlichkeit Gottes heraus wollen wir auch im Familienzentrum Sonnenhof Mitmenschen in den Blick nehmen und dazu beitragen, Gottes Liebe in die Lebenswelten der Familien zu bringen - so wie im Stiftungsclaim beschrieben: Wo Himmel und Leben sich berühren.

¹ Auszug Homepage der Stiftung Hensoltshöhe URL: <https://www.stiftung-hensoltshoehe.de/>

2.2 Angebotsstruktur

Die Angebote des Familienzentrums Sonnenhof sind:

Kindertagesbetreuung: Krippe, Kindergarten (klassische Kindergarten- und altersgemischte Familiengruppen), Hort intensiv

Familienbildung und -beratung: jährliche Programmplanung für regelmäßige Veranstaltungen und Gruppenangebote wie z. B. Baby-Café, Alleinerziehenden-Treff, Themenabende zu Familien- und Erziehungsthemen, Eltern-Café, internationaler Kochtreff / Elternbegleitung, niedrigschwellige Beratungsangebote, bei Bedarf Weitervermittlung an entsprechende Fachstellen und Netzwerkpartner

Generationenübergreifende Projekte: „klein und groß“ Treffpunkt für Kinder und Senioren im Sonnenhof / regelmäßiges Projekt mit Kindern des Familienzentrums und Senioren eines örtlichen Seniorenwohnheims (Musik, Bewegung, Erzählen) / Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft Gunzenhausen und Umgebung

Offene Kinder- und Jugendarbeit: in Kooperation mit dem Geistlichen Zentrum der Stiftung Hensoltshöhe regelmäßige Gruppen wie Jungschar, Teenie-Kreis, Kinderchor, etc.

2.3. Team

Die **Leitung** des Familienzentrums liegt in den Händen eines Sozialfachwirtes. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Träger und Leitung ist aufgrund der Bedeutung der missionarisch-diakonischen Ausrichtung der Stiftung Hensoltshöhe und der Umsetzung ihrer Organisationsleitlinien in der Arbeit des Familienzentrums gewünscht. Zu den Leitungsaufgaben gehören u. a. die Steuerung des Entwicklungsprozesses, die Koordinierung aller am Prozess Beteiligten sowie die Ausgestaltung der missionarisch-diakonischen Zielrichtung.

Die Interessen der einzelnen Arbeitsbereiche des Familienzentrums werden durch **Bereichsleitungen** bzw. die stellvertretenden Bereichsleitungen vertreten. Sie sind in Zusammenarbeit mit der Gesamtleitung für die pädagogische und organisatorische Führung und die konzeptionelle Weiterentwicklung der Einrichtung verantwortlich. Daneben fungieren sie als Ansprechpartner für Familien hinsichtlich unterstützender Angebote.



Das **pädagogische Mitarbeiterteam** besteht aus Fach- und Ergänzungskräften, i. d. R. ErzieherInnen mit Gruppenleiterfunktion, KinderpflegerInnen und PraktikantInnen. Die berufliche Ausbildung und die Zusatzqualifikationen der einzelnen MitarbeiterInnen (z. B. Kindheitspädagogin, Kinderkrankenschwester, Fachwirtin im Erziehungswesen, Zusatzqualifikation für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren, etc.) prägen die Qualität der Bildungs- und Betreuungsarbeit und tragen zu deren Professionalisierung bei.

Für administrative Aufgaben steht dem Familienzentrum eine eigene **Verwaltungsfachkraft** zur Verfügung. Ihre Tätigkeit unterstützt vorwiegend die Leitung als auch das pädagogische Team in verwaltungstechnischen und organisatorischen Abläufen. Im Sekretariat steht sie als Ansprechpartnerin für Familien und Kooperationspartner bereit.



Die **Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte** übernehmen Aufgaben wie Ausgabe des Mittagessens im Kinder- und Familienrestaurant, Handtuchwechsel, Betreuung des Kaffeevollautomaten, die Reinigung der Verteilerküche, Gruppen- und Funktionsräume, etc. Zuverlässig halten sie das gesamte Gebäude nach aktuell gültigen Hygienestandards sauber.

2.4 Öffnungszeiten

Das Familienzentrum Sonnenhof öffnet seine Türen für die Kindertagesbetreuung momentan montags bis freitags in der Zeit von 6:45 Uhr bis 17:00 Uhr.

Angebote der Familienbildung und -beratung und regelmäßige Gruppen (z. B. Baby-Café, Alleinerziehenden-Treff, Vorträge, Workshops, Jungschar, Teenie-Kreis) finden zu eigenen Zeiten und auch abweichend von den Öffnungszeiten in Krippe, Kindergarten und Hort statt.

Im Sommer macht der Sonnenhof während der bayerischen Schulferien zwei Wochen Pause. In diesen Schließwochen ist der normale Betrieb der Kindertagesbetreuung eingestellt.

Alle Schließtage innerhalb eines Betreuungsjahres werden den Sonnenhof-Familien rechtzeitig vorab in einer Jahresübersicht bekanntgegeben, so dass Familien Planungssicherheit im Hinblick auf die Betreuungsmöglichkeiten ihrer Kinder haben.

2.5 Tagesablauf

Ab 6.45 Uhr können die ersten Kinder in die gruppenübergreifende Frühbetreuung gebracht werden. Das Angebot besteht auch für Schulkinder, die vor Unterrichtsbeginn betreut werden müssen und dann selbständig vom Familienzentrum in die nahegelegene Grundschule gehen.

Spätestens um 8.00 Uhr sind alle Gruppen des Familienzentrums geöffnet, so dass die Kinder in ihren Bezugsgruppen ankommen. Hier werden sie von ihren Bezugspersonen aus dem Gruppenteam begrüßt – der gemeinsame Tag beginnt.

Während des Vormittages findet das sogenannte freie Frühstück statt. Die Kinder entscheiden dabei selbst, wann und mit wem sie ihr Frühstück zu sich nehmen. Sie lernen dabei auch, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen, ihren Körper zu spüren und ein Gefühl für Hunger und Sättigung zu entwickeln. In allen lebenspraktischen Fertigkeiten erhalten sie die notwendige Unterstützung.

Der weitere Tagesablauf unterscheidet sich in den einzelnen Bereichen je nach Struktur der Gruppe, Alter der zu betreuenden Kinder oder Schul- und Ferienzeiten. Der folgende Überblick dient zur Orientierung; Abweichungen und Veränderungen sind möglich und immer wieder auch aus pädagogischen Gründen sinnvoll.

Krippe

ab 6.45 Uhr gruppenübergreifende Frühbetreuung	
8.00-10.30 Uhr	Ankommen, Morgenkreis und Zeit in der Bezugsgruppe
10.30-11.30 Uhr	Projekte, freies Spiel, Gartenzeit
11.30-12.00 Uhr	Mittagessen
12.00-14.00 Uhr	Mittagsruhe, Schlafzeit bzw. Abholzeit
14.00-17.00 Uhr	Nachmittagsaktivitäten und freies Spiel

Mit der Aufnahme in die Krippe erleben Kinder ihren ersten Übergang aus der Familie in eine Bildungs- und Betreuungseinrichtung. Der Tagesablauf, die Umgebung und Anreize sind anders, als sie es bisher aus ihren Familien kennen. Je nach Alter, Entwicklungsstand oder gewohntem Rhythmus der Familie sind Kinder zu unterschiedlichen Zeiten aktiv oder benötigen eine Phase der Ruhe und Erholung. Die pädagogischen Bezugspersonen in der Krippe berücksichtigen dies behutsam bei der Eingewöhnung der Kinder - Schlafzeiten können deshalb auch individuell zum Tragen kommen. Gleiches gilt auch für Kinder im Krippenalter, die in den Familiengruppen betreut werden.

Familiengruppen

ab 6.45 Uhr gruppenübergreifende Frühbetreuung	
8.00-9.15 Uhr	Ankommen, Morgenkreis und Zeit in der Bezugsgruppe
9.15-10.15 Uhr	Lernwerkstätten und Ateliers
10.15-11.30 Uhr	Freies Spiel, Projekte, Gartenzeit
11.30-12.00 Uhr	Mittagessen
12.00-14.00 Uhr	Schlafzeit, Mittagsruhe, Hausaufgaben, freies Spiel
14.00-15.00 Uhr	Lernwerkstätten und Ateliers
15.00-17.00 Uhr	Nachmittagsaktivitäten, Projekte, freies Spiel, Gartenzeit

Kindergartengruppen

ab 6.45 Uhr gruppenübergreifende Frühbetreuung	
8.00-9.15 Uhr	Ankommen, Morgenkreis und Zeit in der Bezugsgruppe
9.15-10.15 Uhr	Lernwerkstätten und Ateliers
10.15-11.30 Uhr	Freies Spiel, Projekte, Gartenzeit
12.00-12.30 Uhr	Mittagessen
12.30-14.00 Uhr	Schlafzeit, Mittagsruhe, freies Spiel
14.00-15.00 Uhr	Lernwerkstätten und Ateliers
15.00-17.00 Uhr	Nachmittagsaktivitäten, Projekte, freies Spiel, Gartenzeit

Die Lernwerkstätten und Ateliers finden i. d. R. von Dienstag bis Donnerstag jeweils am Vor- und Nachmittag statt. In den Sommer- und Wintermonaten variieren die Uhrzeiten, um den Aufenthalt im Freien/Garten ermöglichen zu können.

Montags findet derzeit der Wald-Nachmittag für Kindergarten- und Familiengruppen statt. Ansonsten ist Montag und Freitag als Zeit für die Bezugsgruppen vorgesehen. Die einzelnen Gruppen nutzen diese Tage z. B. für Geburtstagsfeiern, für Angebote im Bewegungsraum, für die religionspädagogische Arbeit wie Singen und Erzählen von biblischen Geschichten in der Kapelle des Familienzentrums, für Ausflüge und anderweitige Aktivitäten.

Hort / Hort intensiv

ab 6.45 Uhr gruppenübergreifende Frühbetreuung vor Unterrichtsbeginn	
11.30-14.00 Uhr	Mittagessen – je nach Unterrichtsende
13.00-15.15 Uhr	Hausaufgaben und Lernzeit Freizeit, Aktivitäten und Projekte, Gartenzeit
15.15-15.45 Uhr	Nachmittagspause, Vesper
15.45-17.00 Uhr	Freizeit, Aktivitäten und Projekte, Gartenzeit

Schulwochen und Ferienzeiten im Hort unterscheiden sich maßgeblich in der Gestaltung der zur Verfügung stehenden Zeit. Während in den Schulwochen u. a. großer Wert auf das Erledigen der Hausaufgaben und individuelles Lernen des jeweiligen Schulstoffes gelegt wird, steht in den Ferienwochen

Erholung und die gemeinsame Gestaltung des Tages mit unterschiedlichsten Aktivitäten, Projekten und Ausflügen im Mittelpunkt – Lernprozesse vollziehen sich dabei anders.

Altersentsprechend werden die Kinder an den Planungen und deren Umsetzung beteiligt; ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse werden aufgegriffen.

Die Schulkinder der Familiengruppen werden selbstverständlich auch in die Aktivitäten des Hortes mit eingebunden und sind herzlich eingeladen, sich in das Ferienprogramm zu integrieren.

Eltern erhalten rechtzeitig vor Beginn der jeweiligen Ferien eine Übersicht, um welche Planungen, Aktivitäten und Ausflüge es sich handelt, so dass sie mitentscheiden können, an welchen Angeboten ihre Kinder teilnehmen.

2.6 Kooperation und Kooperationspartner

Nach dem KJHG (§ 80 SGB VIII) werden durch die Träger der öffentlichen Jugendhilfe Einrichtungen und Dienste so geplant, dass Kontakte im sozialen Umfeld eines Kindes gepflegt und erhalten werden können. Dabei ist die Vielfalt wirksam aufeinander abgestimmter Leistungsangebote nicht nur gewünscht, sie muss sogar gewährleistet sein.

Ein Familienzentrum lebt von der Kooperation mit Partnern, die ebenfalls die Förderung und Unterstützung von Familien zum Ziel haben. Wir haben festgestellt, dass durch die Einbindung von verschiedenen Kooperationspartnern aus unterschiedlichen Professionen und Arbeitsfeldern der Aufbauprozess eines Familienzentrums eine hohe Dynamik bekommen und sich die Motivation aller Beteiligten erhöht hat. Ein Netzwerk früher Förderung von Kindern und Familien, das auf dem Fachwissen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialraum aufbaut, ist notwendig, um die Bildungs- und Lebenssituation unserer Kinder zu verbessern. Dabei verstehen wir die gesetzlichen und fachlichen Vorgaben und Kooperationsvereinbarungen zwischen den einzelnen Akteuren als Grundlage für die Planung und Umsetzung eines Familienzentrums und als Teil einer fundierten Jugendhilfeplanung.

In unserem Netzwerk von Kooperationspartnern arbeiten wir u. a. mit folgenden Partnern oder Institutionen zusammen

Partner	Kooperationszweck
Jugendamt Gunzenhausen-Weißenburg	Fachberatung und -aufsicht, Ambulanter Sozialer Dienst, Hilfeplangespräche
KoKi - Koordinierende Kinderschutzstelle Weißenburg	Kinderschutz, Früherkennung und Frühförderung, Kooperationspartner im Bundesmodellprogramm Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien
Freiwilligenagentur des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen	Gewinnung von Ehrenamtlichen für Projekte
Heilpädagogische Praxis Hermann Hain	Frühförderung, Fachdienst Eingliederungshilfe
Autismus-Kompetenz-Zentrum Nürnberg	Aufbau eines Autismus-Netzwerks
Alzheimer Gesellschaft Gunzenhausen u. U.	generationenübergreifende Projekte, Betreuungsgruppe während Angehörigentreffen
Flüchtlingshilfe Wald e. V.	Kooperationspartner im Bundesmodellprogramm Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien
Geistliches Zentrum der Stiftung Hensoltshöhe	Offene Angebote für Kinder und Erwachsene: Krabbelgruppe, Kinderchor, Jungschar, Teeniekreis, Bibelcafé, Akteure in der Sommerferienbetreuung
Fachakademie für Sozialpädagogik der Stiftung Hensoltshöhe gGmbH	Vernetzung von Lernorten, Praxisprojekte, Ausbildung von KinderpflegerInnen, ErzieherInnen und KindheitspädagogInnen
Stadt Gunzenhausen	Kommunale Trägerschaft
Stadt- und Schulbücherei Gunzenhausen	Bildungsbereich Literacy, Projekte zur Sprachbildung und Medienkompetenz, Kultur
Diakonie – Ev. Krankenverein Gunzenhausen	Generationenübergreifende Projekte
Evang. KITA-Verband	Interessenvertretung der KiTa, Pädagogische Qualitätsbegleitung, Fortbildung von MitarbeiterInnen

Unsere Einrichtung setzt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wie folgt um:

- Wir verfügen über Kenntnisse der Bedarfslage von Eltern, indem wir bei der Anmeldung den zeitlichen Betreuungsbedarf der Eltern abfragen.
- Wir verfügen über Kenntnisse von veränderten Bedarfen, indem wir jährlich Bedarfsänderungen abfragen.
- Wir beraten Eltern über Betreuungsmöglichkeiten, die außerhalb unserer Öffnungszeiten liegen.
- Wir bieten in unserem Familienrestaurant ein Mittagessen für Familien an.
- Elternbildung: thematische Elternabende, Workshops, Gesprächskreise, etc.
- Beratungsangebote: Elternberatung, Familienberatung, Gesundheitsberatung, Tipps für den Umgang mit ihren Kindern und für die Gestaltung des Familienlebens
- Einbindung aller Generationen mit ihren Bedürfnissen und Nutzung der positiven Aspekte des demographischen Wandels: Angebote für Senioren und Stärkung der Generationenbeziehungen

3 **Schwerpunkte des Familienzentrums**

Über die Kindertagesbetreuung hinaus will das Familienzentrum Angebote zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in verschiedenen Lebenslagen bereitstellen.

Es geht darum, die Familie als Ganzes anzusprechen und einen Lebensraum sowohl für die Kinder, als auch für die gesamte Familie zu bieten. Ziel ist es, Grenzen fachspezifischer Angebote zu überwinden und die bislang getrennten Bereiche der Familienförderung, Familienbildung und -beratung sowie der Gemeinwesenarbeit und generationsübergreifenden Arbeit zusammenzuführen.

3.1 **Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf**

Durch die Bereitstellung eines bedarfsgerechten Betreuungsangebots versuchen wir, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen. Über das gesetzlich geregelte Standardangebot hinaus bieten wir Leistungen an, die auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Familien abgestimmt sind (vgl. Diller/Schelle 2009, S. 19).

Dazu gehört die Anpassung der Öffnungszeiten an den Bedarf der Eltern und die Ausweitung der Altersgruppe auf Kinder unter drei und über sechs Jahren.

3.2 Beratung von Kindern und Familien

Das Familienzentrum Sonnenhof hält ein niedrigschwelliges Beratungsangebot bereit. Familien sind auf komplexes Wissen und zahlreiche Kompetenzen angewiesen, um eine gute Erziehung zu gewährleisten, für eine gesunde Entwicklung Sorge zu tragen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren, eigenverantwortlich den Haushalt zu führen, Partnerschaft zu leben und Angehörige zu pflegen und zu betreuen. Trotz eines großen Angebots an Kursen, Beratungs- und Bildungsmöglichkeiten, fühlen sich Eltern immer wieder unsicher in ihrem erzieherischen Verhalten.

Eine Elternbefragung zu Informationsstrategien im Erziehungsalltag des Staatsinstituts für Familienforschung (Smolka/Neumann 2002) ergab, dass sich mehr als die Hälfte der befragten Eltern manchmal in der Erziehung ihres Kindes unsicher fühlen. Außerdem wenden sie sich zuerst an private Netzwerke, wie Verwandte und Freunde. Die zweite wichtige Anlaufstelle sind Fachkräfte mit denen im Alltag Kontakt besteht. Dazu zählen Lehrkräfte und MitarbeiterInnen in Kindertagesstätten (vgl. Smolka/Neumann 2002, S. 58 ff).

Die Kooperation und Vernetzung mit verschiedenen Akteuren der Familienberatung trägt zur Information der Eltern, zur frühzeitigen Förderung von Kindern und zur Bereitstellung von niedrigschwelligen Angeboten der Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien bei

Beratung von Kindern und Familien wird in unserer Einrichtung wie folgt umgesetzt:

- Wir sorgen dafür, dass qualifizierte MitarbeiterInnen Eltern beraten.
- Wir stellen sicher, dass bei Bedarf die Vermittlung von Familien zur Erziehungs-/ Familienberatung erfolgt und der Beratungsprozess begleitet wird.
- Wir helfen bei der Entwicklung individueller Problemlösungen und der Suche nach passenden Unterstützungsmöglichkeiten.
- Wir informieren über aktuelle Beratungs- und Therapiemöglichkeiten und über Möglichkeiten der Gesundheits- und Bewegungsförderung in der Umgebung.
- Wir ermöglichen individuelle Beratung oder individuelle Therapien in unseren Räumen.
- Wir kooperieren zum Thema Kinderschutz mit der Koordinierenden Kinderschutzstelle.
- Wir unterstützen bei der Suche nach weiterführenden oder umfanglicheren Angeboten und Maßnahmen.
- Wir vermitteln Kontakte zu unseren Netzwerkpartnern und leiten bei Bedarf an entsprechende Fachstellen weiter.

3.3 Familienbildung – Eltern als Experten ihrer Kinder

Der Sonnenhof versteht sich als Partner der Familien und hält ein Angebot der Familienbildung bereit. Eltern sehen wir als die ersten Experten ihrer Kinder an. Diese Rolle soll in unserem Familienzentrum gestärkt und ausgebaut werden (vgl. Maykus 2008, S. 69). Mit unserem Angebot möchten wir unterschiedlichen Bedürfnissen und Ansprüchen von Familien begegnen; wir stellen uns dabei auf die Kompetenzen der Eltern ein und versuchen sie zu integrieren.

Der Bildungsbedarf, den wir wahrnehmen, reicht von Erziehungsfragen über alltagspraktische Fragen bis hin zu einem intensiven Beratungsbedarf bei psychosozialen Problemen, wie z. B. Ehe- und Familienproblemen, Schwangerschaftskonflikten oder Fragen der Gesundheitsprävention.

Um Familien bei diesen und anderen Fragen wirkungsvoll unterstützen zu können, müssen natürliche Gelegenheiten geschaffen werden, d. h. Angebote sollten sich an Interessen, Lebensbedingungen, Kommunikationsfeldern und Gewohnheiten der Eltern orientieren. Eine vertrauensvolle Beziehung zu den MitarbeiterInnen des Familienzentrums bildet hier eine gute Ausgangslage für die Inanspruchnahme der Angebote.

Ein breites Angebot an Kontakt- und Bildungsmöglichkeiten dient dazu, dass Eltern ihre eigenen Bildungspotenziale entdecken, nutzen und weiterentwickeln können (vgl. ebd. S. 74). Wir gestalten Veranstaltungen zu pädagogisch wichtigen Themen oder relevanten Alltagsthemen, um die Erziehungs- und Alltagskompetenz zu stärken. Entwicklungsgespräche zeigen sich dabei als wichtige Möglichkeiten der Kontaktpflege.

Familienbildung zeigt sich in unserer Einrichtung wie folgt:

- Wir verfügen über ein aktuelles Verzeichnis der Eltern- und Familienbildung in der Umgebung.
- Wir veranstalten Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz (z. B. Starke Eltern, starke Kinder).
- Wir organisieren ein offenes Elterncafé, das Eltern als Treffpunkt dient.
- Wir ermöglichen Eltern Hospitationen in der Einrichtung.
- Wir ermöglichen es Eltern, Aktivitäten in den Räumen des Familienzentrums selbst zu organisieren.
- Wir gestalten Elternveranstaltungen zu pädagogisch wichtigen Themen.
- Wir organisieren die Veranstaltungen so, dass auch berufstätige Eltern die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen.
- Wir kooperieren mit verschiedenen Netzwerkpartnern, um abwechslungsreiche Familienbildungsangebote zu aktuellen Themen durchzuführen.

3.4 Alle Generationen im Blick - Ort des Austauschs zwischen den Generationen

Das Familienzentrum Sonnenhof möchte Heimat für alle Generationen sein. Hier soll ein Begegnungsraum, ein Ort des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung entstehen.

Trennung und Scheidung, Zuwanderung oder auch die hohen Flexibilitätserwartungen durch Arbeitgeber führen immer mehr zu Verinselungen von Personen und fehlenden sozialen Netzwerken. Der Sonnenhof möchte an dieser Stelle Möglichkeiten bieten, damit Verbindungen zwischen Generationen entstehen und gepflegt werden können. Ein besonderer Blick kommt den Senioren zu.

Mit folgenden Angeboten sehen wir eine Möglichkeit, den Bedürfnissen von Senioren und ihren Familien zu begegnen:

- Projekte zur Förderung der Generationenbeziehungen
- „klein und groß“ - Treffpunkt für Senioren und Kinder im Sonnenhof
- Großeltern-Enkelkinder-Nachmittage
- In Kooperation mit unserem Netzwerkpartner „Alzheimer Gesellschaft Gunzenhausen u. U.“: Unterstützung pflegender Angehöriger, Ermöglichung von Beratungsgruppen im Familienzentrum
- Regelmäßige Besuche mit Kindergruppen im nahegelegenen Seniorenheim und gemeinsame Aktivitäten von Kindern und Senioren im Bereich Musik, Bewegung und Erzählen

Durch Feminisierung, Hochaltrigkeit und vermehrtes Alleinleben steht das Gemeinwesen davor, neue Formen der Unterstützungsleistung zu entwickeln (vgl. Naegele 2010, S. 4).

Der Sonnenhof will hier anknüpfen und verfolgt mit der generationenübergreifenden Arbeit folgende Anliegen:

- Nutzung der Potentiale des Alters
- Stärkung der Verantwortung/Solidarität der Generationen füreinander
- Schaffung einer Möglichkeitsstruktur - Mitgestaltung ermöglichen
- Schaffung eines Nützlichkeitsbezugs sich selbst und anderen gegenüber
- Soziale Integration und Partizipation, gesellschaftliche Teilhabe
- Beitrag zu einem selbstbestimmten Leben im gewohnten Umfeld
- Unterstützung der Verbindlichkeit im Zusammenleben und nachbarschaftlicher

3.5 Öffnung nach außen und Einbindung von bürgerschaftlichem Engagement

Das direkte Lebensumfeld der Familien erhält bereits durch den gesetzlichen Auftrag nach § 80 SGB VIII einen zentralen Stellenwert in der Planungsverantwortung der öffentlichen Jugendhilfeträger: Einrichtungen und Dienste sollen so geplant werden, dass Kontakte im sozialen Umfeld eines Kindes gepflegt und erhalten werden können. Dabei ist die Vielfalt wirksam aufeinander abgestimmter Leistungsangebote nicht nur gewünscht, sie muss sogar gesichert sein.

Es ist davon auszugehen, dass Menschen in ihren Kontakten, ihrer Mobilität und in ihrem Verhalten von ihrer Umgebung beeinflusst werden (vgl. Diller 2008, S. 20).

Für Kinder stellen ihr Wohnviertel und die Nachbarschaft einen wichtigen und prägenden Bezugspunkt dar. Von hier bringen sie viele Eindrücke in das Familienzentrum mit, die ihr Leben und ihre Entwicklung und damit das Zusammenleben beeinflussen. Somit wird das Umfeld der Kinder zu einem Teil des Familienzentrums.

Verschiedene Studien belegen die wichtige Bedeutung des Sozialraumes für das Aufwachsen des Kindes (vgl. Schubert 2008, S. 69).

Somit wird es zu einer Aufgabe, den Kontakt der Kinder und ihrer Familien in die Stadt zu fördern und Kontaktmöglichkeiten zu eröffnen. Dazu dient die Wahrnehmung und Werbung für Aktivitäten in der Stadt, sowie die Vernetzung mit anderen Einrichtungen wie z. B. andere Kindertagesstätten, Schulen, Stadtbücherei, Kirchengemeinden, Vereine, etc. Außerdem streben wir Aktionen mit Firmen und anderen Institutionen an, die Verbindungen in den sozialen Nahraum aufbauen und stärken. Dazu gehören auch die Beteiligung an lokalen Bündnissen und die Kooperation mit der Freiwilligenagentur des Landkreises.

Im Familienzentrum Sonnenhof sind Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, immer willkommen. Es gibt viele Aufgabenbereiche, bei denen wir selber gern Unterstützung annehmen. Unsere Ehrenamtlichen sind derzeit z. B. als Vorlese-Paten aktiv, begleiten die generationenübergreifenden Projekte und Besuche ins Seniorenheim, engagieren sich in der Hausaufgabenbetreuung, helfen bei der Versorgung während des Mittagessens in der Verteilerküche, verstärken das Team bei den Ferienbetreuungsaktivitäten und vieles andere mehr. Mit ihrer Zeit und ihren Fähigkeiten bereichern sie die Arbeit und das Zusammenleben in unserer Einrichtung.

4 Pädagogische Arbeit im Familienzentrum

4.1 Das Bild vom Kind / Early Excellence

Die Basis unserer Arbeit bildet ein ressourcenorientierter Blick auf die Kinder und ihre Familien. D. h. wir sehen und suchen Stärken und Kompetenzen, die wir fördern und in den Alltag des Familienzentrums integrieren (vgl. Knauf et al 2007, S. 128). Wir orientieren unsere Arbeit an den Situationen, in denen Kinder leben und die sie in die Einrichtung mitbringen. Sie geben uns Anlässe für Angebote und Projekte.

Gemeinsam sind wir mit Kindern und Eltern als Forscher, Entdecker und Lernende auf dem Weg und begleiten die Entwicklung der Kinder unseres Familienzentrums. Dabei versuchen wir insbesondere, eine positive Atmosphäre zu prägen, die Vertrauen zwischen Familien und PädagogInnen entstehen und wachsen lässt.

Bedeutsame Elemente unserer Arbeit sind die Beobachtung der Kinder, das Ermöglichen von Lerngelegenheiten sowie das Gestalten einer anregenden Lernumgebung. Daneben ist uns eine bildungs- und erziehungspartnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern, die Öffnung des Sonnenhofs in die Stadt, das Lebensumfeld der Familien, und die Kooperation mit anderen Einrichtungen auf verschiedensten Ebenen wichtig.

In unserer pädagogischen Arbeit orientieren wir uns am Early Excellence-Ansatz. Early Excellence meint, die frühe Stärke und Kompetenz des Kindes wahrzunehmen und zu fördern. Die Basis im Early Excellence-Ansatz ist der ressourcenorientierte Blick auf das Kind und seine Familie. D. h. für uns, wir sehen zuerst die Potenziale, Stärke und Kompetenzen, auch der Familie. Daran versuchen wir anzu-

setzen, um die Entwicklung und Bildung der Kinder bestmöglich zu begleiten. Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist dabei unerlässlich.

Wir sehen Kinder als

- einzigartige Geschöpfe Gottes
- geborene Lerner, die die Welt verstehen wollen
- wissbegierig und neugierig - sie lernen nach ihrem eigenen Rhythmus
- mit allen Sinnen begreifend.
- Experimentierfreudig
- nach Autonomie strebend
- bestrebt, sich selbst und ihren eigenen Weg zu finden

Kinder, ihre Familienmitglieder und das pädagogische Personal werden im Early Excellence-Ansatz als Forscher und Lerner angesehen. Sie begeben sich gemeinsam auf den Weg, die Zusammenhänge der Welt zu erforschen und zu verstehen (vgl. Karkow/Kühnel 2009, S. 18). Für uns bedeutet dies, Eltern als erste Experten ihrer Kinder zu betrachten und sie mit ihren Erfahrungen und Sichtweisen als wichtigen Bestandteil einer Entwicklungs-

und Bildungsbegleitung in unsere pädagogische Arbeit zu integrieren. Unser Selbstverständnis ist, uns auf allen Ebenen unseres Familienzentrums als Partner der Familien zu sehen.

Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt im Early Excellence-Ansatz ist die positive Haltung des pädagogischen Personals gegenüber den Menschen, die im Familienzentrum Sonnenhof ein- und ausgehen. Dies zeigt sich in der Gestaltung einer positiven Atmosphäre, in der Kinder und Familien, aber auch andere Besucher zum Bleiben aufgefordert werden (vgl. ebd., S. 37). Wir versuchen dies durch eine freundliche, achtsame und transparente Umgangsweise sowie mit einer ansprechenden Raumgestaltung umzusetzen.

Um dies erreichen zu können, ist unsere pädagogische Haltung von Bedeutung:

- wir pflegen eine positive Grundeinstellung gegenüber Kindern, Familien und KollegInnen, sowie den kooperierenden Einrichtungen
- wir richten uns auf die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Eltern aus
- wir etablieren eine Vertrauensbasis gegenüber den Familien
- wir sehen die Eltern und kooperierende Einrichtungen als Partner unserer Arbeit
- wir dokumentieren unsere pädagogische Arbeit und stellen sie Eltern zur Verfügung.

4.2 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Die grundsätzliche gegenseitige Akzeptanz der Erwachsenen, Eltern und PädagogInnen, ist für Kinder entscheidend. Das Vertrauen zwischen den Erwachsenen wächst durch gemeinsame Erfahrungen. Gute Beziehungen werden nach und nach aufgebaut. Dadurch gehört die Gestaltung von Erziehungspartnerschaft zum Instrumentarium professionellen Arbeitens (vgl. BfASFF 2008, S 437).

Erziehungspartnerschaft betont dabei, dass beide Seiten auf die kindliche Entwicklung einwirken und sie gemeinsame Verantwortung für die Erziehung der Kinder übernehmen. Sie muss von gegenseitigem Vertrauen und Respekt getragen sein. Immerhin stehen Erzieherinnen und Erzieher an zweiter Stelle der Liste von Ansprechpersonen, die Eltern in Erziehungsfragen konsultieren (vgl. Kraus-Gruner et al. 2007, S. 18).

ErzieherInnen sind für Eltern sehr wichtige AnsprechpartnerInnen in Erziehungsfragen und werden meist in ihrer Fachlichkeit sehr geachtet. Die Eltern sind die wichtigsten Menschen im Leben eines Kindes. Die Familie ist der erste und in den ersten Jahren wichtigste Bildungsort. Sie steuert direkt und indirekt die Bildungsprozesse der Kinder - durch Förderung von Neugier, Leistungsbereitschaft, Werte, soziale Fertigkeiten, aber auch durch die Wahl der Kindertagesstätte und der Schule. Je enger die Verbindungen zwischen Elternhaus und Kindertagesstätte sind, desto wirksamer verlaufen kindliche Entwicklungs- und Lernprozesse, wenn die Ressourcen der Familien genutzt und gestärkt werden

können. Da die Kinder der gemeinsame Bezugspunkt von Elternhaus und Familienzentrum sind, sollte die Zusammenarbeit auf dieser Ebene ansetzen.

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft bedeuten für uns Partnerschaft zwischen Eltern und ErzieherInnen, die zum Wohl des Kindes auf Augenhöhe stattfindet. Die Eltern tragen die Hauptverantwortung für ihr Kind und sind die ersten und natürlichen Erzieher. Pflege und Erziehung sind nach dem Grundgesetz (Art. 6, Abs. 2) sowohl ihr Recht als auch ihre Pflicht.

Wichtig sind für uns gegenseitige Akzeptanz, Vertrauen, ein Aufeinander-Zugehen, sowie Wertschätzung und Zeit für Kommunikation (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2007, S. 439).

In unserer Einrichtung wird Erziehungs- und Bildungspartnerschaft wie folgt umgesetzt:

- Im Aufnahmegespräch werden Erwartungen und Bedürfnisse abgestimmt, und ein Vorgehen z. B. zur Eingewöhnung erarbeitet.
- Zum leichteren Austauschen von Informationen gestalten wir die Eingewöhnung sowie die Übergänge in andere Gruppen oder die Schule gemeinsam.
- Eltern haben die Möglichkeit, in unserer Einrichtung zu hospitieren und so den Alltag ihres Kindes kennenzulernen, mitzuprägen und sich ein Bild über den Entwicklungsstand ihres Kindes zu machen.
- Wichtig sind für uns niedrigschwellige Angebote, die die Beziehung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften vertiefen und Vertrauen aufbauen.
- Entscheidende Momente zum Informationsaustausch sind die Zeiten des Bringens und Abholens - wir versuchen in jedem Fall, persönlich Kontakt mit den Eltern zu haben.

Die unterschiedlichen Sichtweisen auf das Kind, bedingt durch die unterschiedlichen Lebenswelten (Familien, Einrichtung, Freizeit, etc.), lassen uns ein gemeinsames Bild entwickeln, das es ermöglicht, das Kind gemeinsam stark für das Leben zu machen.

Für uns sind Eltern die ersten Experten ihrer Kinder, keiner kennt ihr Kind wie sie. Uns ist es wichtig, diese Kompetenzen wahrzunehmen und in die Einrichtung zu integrieren. Dabei wollen wir ein gemeinsames Bildungsverständnis entwickeln und Bildungsgelegenheiten in Familie und Familienzentrum vernetzen.

- Um Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen, planen wir Elternabende zu aktuellen Themen, Eltern-Kind-Aktionen u. a.
- In Entwicklungsgesprächen thematisieren wir die Entwicklung, das Verhalten und die Bedürfnisse des Kindes in Familie und Familienzentrum und stehen für Erziehungsfragen der Eltern zur Verfügung.
- Bei Erziehungs- und Entwicklungsschwierigkeiten bieten wir Beratung an.
- Informationsmappen und Broschüren geben Aufschluss über unser Konzept, unsere pädagogische Arbeitsweise und besondere Förderangebote.
- Es besteht die Möglichkeit, Termine für Schnuppertage in unserer Einrichtung zu vereinbaren - so kann die Familie besser herausfinden, ob wir zu ihr passen.
- Mitwirkung des Elternbeirats: Durchführung von Elternbefragungen, Elternbriefkasten, beratende Funktion in Angelegenheiten des Familienzentrums wie Jahresplanung, Konzeptionsfortschreibung, etc.
- Mitwirkung von Eltern bei Basaren, Festen und Feiern, etc.

Unsere Ziele sind:

- positive Gestaltung der Übergänge zwischen Institutionen
- Auf- und Ausbau von Beziehungen zwischen wichtigen Bezugspersonen des Kindes
- Kooperation zwischen Kita und Familie vertiefen (loslassen lernen, auffangen lernen)
- Gegenseitiges Bereichern und Unterstützen von Familie und Familienzentrum
- Gemeinsame Förderung des Kindes durch Erfahrungsaustausch
- Stärkung der Erziehungskompetenz
- Beratung und Vermittlung von Fachdiensten
- Mitarbeit, Mitbestimmung, Mitverantwortung

4.3 Beteiligung / Partizipation

Kindertageseinrichtungen stehen in der Verantwortung, der Kinderbeteiligung als gelebter Alltagsdemokratie einen hohen Stellenwert einzuräumen. Aspekte wie Mit- und Selbstbestimmung, aktive Beteiligung an Entscheidungsprozessen, das gemeinsame Entwickeln von Lösungsansätzen für Fragestellungen und Probleme und die Übernahme von Mitverantwortung, auch für andere, werden als Kernelemente einer zukunftsweisenden Bildungs- und Erziehungspraxis und als Schlüssel zu Bildung und Demokratie betrachtet (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2012, S. 398 ff.).

Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, gehört zu werden, ihre Anliegen mitzuteilen und ihre Meinung frei zu äußern. In der UN-Kinderrechtskonvention basiert das Übereinkommen zu den Rechten der Kinder u. a. auf dem Grundprinzip des Beteiligungsrechtes. Dies bedeutet, dass Kinder, ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend, an Entscheidungen, die ihre Person und ihr Leben betreffen, beteiligt werden (vgl. BMFSFJ, URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/kinderrechte/vn-kinderrechtskonvention/vn-kinderrechtskonvention/86544>).

In partizipativen Bildungsprozessen werden Kompetenzzernen und Bildungsbereiche miteinander verknüpft, so lernen Kinder z. B., eigene Bedürfnisse und Interessen zu erkennen, diese zu äußern und zu vertreten; sie lernen dadurch auch, ihre Ausdrucksfähigkeit und Sprachkompetenzen zu erweitern.

Kinder bringen Ideenreichtum und Perspektivenvielfalt ein. Dabei lernen sie, Sichtweisen und Meinungen anderer wahrzunehmen, zu respektieren bzw. sich mit diesen auseinanderzusetzen (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen 2012, S. 398 ff.).

Sie erwerben Fähigkeiten zur Konflikt- und Problemlösung und lernen, ihre Frustrationstoleranz zu steigern. Durch Mitsprache und Mitwirkung am Geschehen in der Einrichtung erleben Kinder Selbstwirksamkeit. Sie bilden soziale Kompetenzen für die Gestaltung von Beziehungen aus und entwickeln ein Grundverständnis für das Miteinander-Leben in einer Gemeinschaft.

Kindern und Eltern auf Augenhöhe zu begegnen und sie wertschätzend in ihrer Persönlichkeit und Individualität wahrzunehmen, bedeutet, sie in alle Prozesse und Angelegenheiten, die sie selbst betreffen, einzubinden und sie zu beteiligen. Dabei betrachten wir Partnerschaft und Dialog als Voraussetzung für gelingende Partizipation. Im Umgang mit den Kindern und Eltern bedeutet dies für uns, Interesse an unserem Gegenüber zu haben, im Austausch zu sein und die Meinung des anderen zu akzeptieren, aber auch, das Interesse an anderen Themen zu wecken und Bildungsprozesse anzuregen.

Beteiligung ist von klein auf möglich und Ausdruck unserer pädagogischen Haltung. Durch Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmungsmöglichkeiten leben wir Partizipation und Teilhabe in unserem Familienzentrum Sonnenhof.

Beispiele, wie Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung im Familienzentrum Sonnenhof gelebt werden:

- die Kinder wählen Lernräume aus, sie entscheiden eigenständig, welche Lernwerkstätten und Ateliers sie besuchen
- in Gesprächen wird die Meinung der Kinder z. B. zum Ablauf des Frühstücks erfragt
- in Kinderkonferenzen werden sie an der Gestaltung des Einrichtungsgeschehens beteiligt, z. B. Auswahl eines Themas für das Verkleidungsfest
- sie lernen kreative und kindgerechte Methoden zur Abstimmung und Meinungsäußerung kennen
- die Kinder werden in die Gestaltung der Gruppenräume einbezogen, sie dürfen ihre Wünsche bezüglich der angebotenen Spielmaterialien äußern
- Planungen für das Ferienprogramm im Hort werden gemeinsam mit den Kindern aufgestellt, es werden die Wünsche und Ideen der Kinder aufgegriffen
- Kinder haben das Recht, Ideen und Interessen, aber auch Anliegen und Beschwerden vorzubringen; sie können diese in der Gruppe, bei ihren BetreuerInnen oder auch bei der Leitung des Familienzentrums vertreten
- Eltern und Kinder werden regelmäßig gebeten, ihre Meinung in einer Umfrage zu äußern – hierbei besteht auch die Möglichkeit, Fragen anonym zu beantworten
- Eltern sind darüber informiert, wie und bei wem sie ihre Anliegen vorbringen können, sie wissen um ihre Mitsprachemöglichkeit und die Interessenvertretung durch den Elternbeirat
- Eltern kennen das Beschwerdemanagement des Familienzentrums - sie können Kritik und Anregungen, Rückmeldungen und Beschwerden bei den GruppenbetreuerInnen, der Leitung des Familienzentrums oder bei Bedarf auch beim Träger der Einrichtung vorbringen
- der Elternbeirat wird in die Jahresplanung mit einbezogen (Termine für Feste und Aktivitäten, Schließzeiten des Familienzentrums, etc.)
- die Elternbeiräte werden zu pädagogischen Themen aktiv beratend tätig
- wir sehen die Eltern und kooperierende Einrichtungen als Partner unserer Arbeit
- wir dokumentieren unsere pädagogische Arbeit und stellen sie Eltern zur Verfügung

4.4 Kinderschutz

Die Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII (Sozialgesetzbuch, Kinder- und Jugendhilfe) ist Fördervoraussetzung für Kindertageseinrichtungen, somit auch für das Familienzentrum Sonnenhof. Geregelt ist dies im Artikel 9a BayKiBiG.

Hier wird u. a. der Schutzauftrag für das Kindeswohl definiert, die Verantwortung der Kindertageseinrichtung für das Wohl der Kinder betont und der Weg gezeichnet, wie diese Aufgabe möglichst im Kontakt mit den Eltern wahrgenommen werden soll. Ziel ist es, den Kontakt mit Eltern auch in Krisensituationen so zu gestalten, dass das Wohl des Kindes im gemeinsamen Mittelpunkt steht.

Auf der Grundlage des o.g. Gesetzes und in Verbindung mit dem Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG) hat die jeweils zuständige Behörde der öffentlichen Jugendhilfe (das Jugendamt) mit jedem ihrer Kita-Träger eine schriftliche „Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII“ abgeschlossen. Demzufolge ist das pädagogische Fachpersonal von Kindertagesstätten dazu verpflichtet, Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung aufmerksam wahrzunehmen und unter Hinzuziehung einer insofern erfahrenen Fachkraft das Gefährdungsrisiko einzuschätzen, z. B. bei körperlicher und seelischer Vernachlässigung, seelischer und/oder körperlicher Misshandlung und/oder bei sexueller Gewalt.

Das Fachpersonal wirkt bei den Eltern bzw. Personensorgeberechtigten darauf hin, dass Maßnahmen zur Abwendung des Gefährdungsrisikos in Anspruch genommen werden, wie z. B. Gesundheitshilfen, Beratung oder Familienhilfe. Wenn diese Hilfen nicht in Anspruch genommen werden und/oder eine akute Gefährdung besteht, ist das pädagogische Personal der Kindertagesstätte zu einer sofortigen Benachrichtigung des Jugendamtes/Allgemeinen Sozialdienstes verpflichtet.

Wenn das pädagogische Personal aufgrund seiner Beobachtungen Anzeichen eines erhöhten Entwicklungsrisikos feststellt (z. B. hinsichtlich einer starken Entwicklungsverzögerung oder einer drohenden oder bestehenden Behinderung), ist es verpflichtet, die Eltern darüber zu informieren und entsprechend zu beraten. So soll mit den Eltern das weitere Vorgehen abgestimmt und erörtert werden, ob und welche Fachdienste hinzugezogen werden, mit dem Ziel, das Kind – innerhalb und außerhalb der KiTa – entsprechend seinen spezifischen Bedürfnissen zu fördern.

Nicht jede Auffälligkeit oder jedes Problem, das das pädagogische Personal wahrnimmt oder beobachtet, ist ein Hinweis darauf, dass ein Kind gefährdet ist. Manchmal besteht dennoch ein Hilfebedarf für Eltern und Kind. Es ist das Anliegen des Familienzentrums Sonnenhof, vertrauensvoll mit Eltern zusammen zu arbeiten, sie frühzeitig auf Hilfen aufmerksam zu machen und sie entsprechend zu beraten (vgl. Landratsamt Weißenburg-Gunzenhausen, Jugendamt 2016).

4.5 Inklusion und Integration / Hort intensiv

Inklusion und Integration

Aufgrund der UN-Behindertenrechtskonvention, die 2009 in Deutschland in Kraft getreten ist, sind Prozesse der Integration unzureichend. Nicht das Integrieren vom „Unnormalen“ in eine „normale Gruppe“ wird angestrebt – sondern vielmehr Inklusion. Das bedeutet, dass alle Menschen trotz ihrer Verschiedenheit, unterschiedlicher sozialer, regionaler, nationaler, religiöser und kultureller Herkunft, unterschiedlicher Fähigkeiten und Beeinträchtigungen gemeinsam leben, lernen und arbeiten.

Soziale Inklusion wird verwirklicht, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben. Die Beziehungen zu anderen Menschen sind ein Wesensmerkmal unserer Individualität.

Wir sehen den Menschen in seiner äußeren Erscheinung nicht in der Vollständigkeit seiner Existenz, sondern erst, wenn wir die Vielfalt der Beziehungen, an denen er teilhat, hinzunehmen.

Mit der Aussage des Friedensnobelpreisträgers und ehemaligen Vizepräsidenten von Südafrika, Wilhelm De Klerk, wird der Unterschied von Integration und Inklusion deutlich. Er sagt: „Bisher war es wichtig, dass jeder, der anders ist, die gleichen Rechte hat. In Zukunft wird es wichtig sein, dass jeder das gleiche Recht hat, anders zu sein.“

Inklusion hat eine grundsätzlich andere Qualität als Integration. Während Integration auf die Unterstützung des Einzelnen bei der Einbindung in vorhandene gesellschaftliche Strukturen oder Gruppen setzt, hat Inklusion dagegen eine gesamtgesellschaftliche Dimension mit dem Ziel einer Gesellschaft, in der eine selbstbestimmte Teilhabe aller Menschen ermöglicht wird, unabhängig davon, ob ein individuelles Merkmal allein (z. B. Behinderung) oder in Kombination mit anderen (z. B. Behinderung, Migration, Armut) auftritt. Grundlage ist die Anerkennung und Wertschätzung von Verschiedenheit und Vielfalt als Ressource und Bereicherung. Es geht im Kern dabei also nicht um die Anpassung des Einzelnen an die Gesellschaft, sondern darum, die Vielfalt in der Gesellschaft zu einer Selbstverständlichkeit zu machen (vgl. Der Paritätische Gesamtverband 2015, S. 5 ff.).

Inklusion bezieht sich grundsätzlich auf alle Bereiche des Lebens des Einzelnen und in der Gesellschaft und auf alle Orte der Begegnung unter Bürgern. Dafür werden Lebensräume so gestaltet, dass alle Menschen unabhängig von einer Behinderung dort teilhaben können, weil Barrieren jeder Art abgebaut und notwendige Unterstützungsangebote gesichert sind.

In der Kindertagesbetreuung des Familienzentrums ist eine Zusammenarbeit mit Frühförderstellen und heilpädagogischen bzw. therapeutischen Fachdiensten, sofern erforderlich, in allen Bereichen selbstverständlich. Somit wird Kindern in vertrauter Umgebung und in ihrem gewohnten Lebensumfeld ermöglicht, präventive Fördermaßnahmen (z. B. Frühförderung) oder über einen längeren Zeitraum erforderliche Unterstützungsangebote (z. B. Eingliederungshilfen) wahrzunehmen, die ihre Entwicklung bestmöglich begleiten.

Die PädagogInnen stellen sich der Herausforderung, die unterschiedlichen Bedingungen, die die Kinder mitbringen, als bereichernde Vielfalt und Ressource für eine gute Alltagsgestaltung zu erschließen. Hierzu gehört die kontinuierliche Reflexion und Analyse der Bedingungen, die dem Partizipieren von Kindern Grenzen setzen (u. a. Raumangebot, Sachausstattung, personelle Besetzung) mit dem Ziel, gemeinsam am Abbau dieser Beschränkungen zu arbeiten.

Dazu gehören eine Kooperationskompetenz der Fachkräfte und die Bereitschaft, sich Kenntnisse und Fähigkeiten zu erschließen, die den Kindern mit besonderen Bedarfen oder Merkmalen Entwicklung und Teilhabe ermöglichen (vgl. ebd.).

Hort intensiv

Innerhalb unserer Betreuungsstruktur für Schulkinder verwirklichen wir einen heilpädagogisch-orientierten Ansatz. Wir unterstützen Kinder und ihre Familien, wenn aufgrund von Verhaltensproblemen, Entwicklungsstörungen oder seelischer Behinderung ein intensiverer heilpädagogischer und psychologischer Betreuungsbedarf erforderlich wird. Das Angebot „Hort intensiv“ und richtet sich an Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren. Eine intensive Zusammenarbeit mit dem zuständigen Jugendamt ist Voraussetzung - die Maßnahme findet ihre Begründung im § 35a SGB VIII (Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche).

Ziel von „Hort intensiv“ ist, dass Kinder mit ihrem besonderen Verhalten im Umfeld des Familienzentrums verbleiben und sich gemeinsam mit den anderen Kindern weiterentwickeln können. Die psychosozialen Kompetenzen der Kinder sollen verbessert sowie die erzieherische Kompetenz der Herkunftsfamilie gefördert werden, um den Verbleib im familiären Bezugssystem zu sichern. Mit der Maßnahme sollen die Selbstheilpotentiale des Kindes und seiner Familie gestärkt werden.

Unsere Einrichtung setzt Inklusion wie folgt um:

- Wir schaffen Strukturen, in denen die Vielfalt mit dem Vorhandensein von Unterschieden normal ist und Gleichwertigkeit ohne vorausgesetzte „Normalität“ zählt.
- In Anlehnung an das Konzept Early Excellence steht die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes im Vordergrund.
- Early Excellence sieht Eltern als erste Erzieher ihres Kindes – wir pflegen eine individuelle Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Müttern und Vätern.
- Wir vernetzen uns mit allen Fachbereichen, die Familien betreffen und unterstützen die Netzwerkkompetenz der Elternteile.
- Wir beraten Eltern hinsichtlich spezieller Förderbedarfe ihres Kindes, stellen Kontakt zu entsprechenden Fachstellen her und sind bei Bedarf bei der Bearbeitung von Formularen und Anträgen behilflich.

Im Zusammenwirken des pädagogischen Betreuungsteams mit MitarbeiterInnen der Fachdienste (heilpädagogische und/oder psychologische Begleitung) wird ein altersgemäßes Sozialverhalten des Kindes sowie ein angemessen internalisiertes Normen- und Wertesystem angestrebt.

Darüber hinaus sollen unter Berücksichtigung der individuellen Möglichkeiten Entwicklungsdefizite der Kinder aufgeholt und die Entwicklung der Persönlichkeiten gefördert werden (z. B. lernen, mit Gefühlen umzugehen, Aufbau von Bindungsfähigkeit und Selbstwertgefühl). Die Motivation für das schulische Lernen soll gefördert, genauso wie geeignete Lerntechniken vermittelt werden.

In der Regel erweist sich dabei eine intensivere Zusammenarbeit mit den entsprechenden Schulen und Lehrkräften als hilfreich.

Ein wesentlicher Faktor zum Gelingen der Maßnahme ist v. a. die Zusammenarbeit mit den Familien.

Einzelfall- und Hilfeplangespräche dienen der professionellen Auseinandersetzung mit den individuellen Hilfebedarfen des Kindes sowie einer gemeinsamen Überprüfung von vereinbarten Zielen und deren Wirksamkeit. Bei Bedarf werden Inhalte und Methoden angepasst oder die Fortsetzung der Maßnahme bzw., bei erfolgreichen Fortschritten, deren Beendigung beschlossen. Während des Prozesses stehen die Fachdienste auch zur Beratung des pädagogischen Teams zur Verfügung. Einmal jährlich findet ein Qualitätssicherungsgespräch zwischen Jugendamt und Einrichtungsleitung/Hortleitung des Familienzentrums Sonnenhof statt.

4.6 Beobachtung und Dokumentation – Arbeit mit Portfolio

Ein entscheidender Aspekt unserer Arbeit ist die Entwicklungsbegleitung der Kinder und der Austausch mit den Eltern. Im Mittelpunkt des Portfolios stehen das Kind mit seinen Stärken und Ressourcen und die Frage danach, wie diese gefördert werden können.

Die Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Interessen, Aktivitäten und Lernfortschritte dokumentieren und betrachten zu können. Unsere Beobachtungen fassen wir anhand von Lerngeschichten in einem Portfolio zusammen.

Für Entwicklungsgespräche mit den Eltern bildet das Portfolio eine gute Grundlage, um über die Situation des Kindes in der Einrichtung und zu Hause ins Gespräch zu kommen.

Das eigene Portfolio steht dem Kind jederzeit zur Verfügung, es kann betrachtet, reflektiert und erweitert werden. Wir sehen das Portfolio als Begleiter, von der Krippe über den Kindergarten bis in den Hort. Es erfasst die ganz individuelle Entwicklungsgeschichte jedes Kindes bis zum Schuleintritt und darüber hinaus.

4.7 Entdecken, Forschen, Lernen – Lernwerkstätten und Ateliers

Ateliers und Lernwerkstätten bieten den Kindern ein vielfältiges Materialangebot und befreit sie von dem Zwang, in einer bestimmten Zeit etwas produzieren zu müssen. Kinder können täglich ohne enge zeitliche Grenzen selbstbestimmt mit Materialien umgehen und alleine oder in kleinen Gruppen arbeiten. Ein Weiterarbeiten an ihren Werken ist möglich, da diese in den Ateliers belassen werden und dort z. B. ausgestellt werden können.

Die Arbeit in Ateliers und Lernwerkstätten ermöglicht den Kindern, ihre Tagesaktivität frei zu wählen. Ateliers sollen durch ihre räumlichen Bedingungen die Sinne der Kinder anregen und ihre Wahrnehmung stimulieren, in offenen Regalen mit Materialsammlungen werden Kinder aufgefordert sich zu betätigen, zu suchen und zu sammeln (vgl. van Dieken 2004, S. 56).

Sie regen an, Projekte durchzuführen, die sich aus den aktuellen Situationen der Kinder ergeben. Dadurch wird das Familienzentrum zu einer Lernwerkstatt, in der sich Kinder ihre Anlässe zum Lernen selbst suchen können.

Wir sehen den Raum als wichtigen Erzieher des Kindes. Räume, Möbel und Materialien bilden den Rahmen für kindliche Aktivitäten, die es ihm ermöglichen zu lernen, zu forschen und zu arbeiten. Es geht nicht darum, Kindern mehr oder anderes Wissen beizubringen als bisher, sondern sie darin zu unterstützen, Problemstellungen zu finden, Fragen zu stellen, Wege zur Bearbeitung eines Themas zu suchen und Lösungen zu entwickeln.

Die pädagogischen Grundgedanken der Lernwerkstatt-Arbeit (vgl. ebd., S. 61ff):

- Die vorbereitete Umgebung und die bewusste, anregende, klare Gestaltung von Werkstatt-räumen und Ateliers bietet einen hohen Aufforderungscharakter tätig zu werden.
- Materialien sind strukturiert und übersichtlich geordnet. Sie stehen den Kindern zum Arbeiten, Experimentieren, Forschen, Sortieren, Konstruieren, Verändern, Erfinden, ... zur Verfügung.
- Es besteht eine freie Wahlmöglichkeit für Kinder, alleine oder in einer Gruppe tätig zu werden, bestimmte Materialien zu verwenden und Tempo, Wiederholung und Dauer selbst zu bestimmen.
- Die kokonstruktive Grundhaltung der ErzieherInnen, die beobachtend Prozesse wahrnehmen und dokumentieren, führt zu einem Dialog mit den Kindern. Sie begleiten, stoßen offene Fragen an, fördern Selbständigkeit und verändern Materialien.

In diesen Lernwerkstätten und Ateliers können die Kinder Erfahrungen und Weltwissen sammeln:

Forscherwerkstatt

Kinder sind Forscher und diese natürliche Neugier ist zu unterstützen. Sie wollen Wissen über Zusammenhänge der Natur sammeln. Das Forscheratelier soll sie unterstützen, Antworten zu finden, indem sie Vorgänge aus der belebten und unbelebten Natur beobachten, betrachten und ausprobieren können. Sie können einfache Experimente, die an den Alltagsbezug anknüpfend eine naturwissenschaftliche Bedeutung für das Kind zulassen, durchführen. Dazu gehören Teilbereiche aus Biologie, Physik, Erdkunde, Chemie, etc.

Musikatelier

Das Musikatelier ermöglicht Kindern die Begegnung mit verschiedensten Musikstilen und birgt die Herausforderung, selbst auszuprobieren. Es besteht die Möglichkeit, zu hören und zu experimentieren, allein oder in der Gruppe, mit bekannten und unbekanntem Instrumenten oder einfach mit Alltagsmaterialien. Kinder sollen spielerisch an Töne, Klänge und Rhythmus herangeführt werden.

Bewegungsraum

Bewegung zählt zu den grundlegenden Ausdrucksformen von Kindern und ist für deren Gesundheit und Wohlbefinden unerlässlich. Im Sinne von Psychomotorik finden im Zusammenspiel von Wahrnehmung, Bewegung, Erleben und Handeln Lernprozesse statt, die sich positiv auf das Selbstkonzept des Kindes auswirken. Kinder haben Freude an motorischer Aktivität. Sie lernen durch Bewegung (z. B. Körpergefühl und koordinative Fähigkeiten, Kraft, Gleichgewicht, Reaktion, Grob- und Feinmotorik, Raumorientierung, Materialerfahrung, Sinneswahrnehmung). Entscheidend für die gesamte Entwicklung des Kindes sind darum vielfältige Bewegungserfahrungen.

Im Bewegungsraum stehen den Kindern unterschiedliche Materialien zur Verfügung, die sie in ihrer motorischen Entwicklung fördern, zur Eigenaktivität oder zum gemeinsamen Spiel mit anderen Kindern anregen.

Theateratelier

Das Rollenspiel ist für die Entwicklung von Kindern von großer Bedeutung. Sie lernen Rollen kennen, probieren diese aus und verarbeiten Erlebnisse, die sie gemacht haben. Sie konstruieren ihre eigene Wirklichkeit und verändern so Situationen, denen gegenüber sie sich ohnmächtig fühlen. Ein Theateratelier bietet eine vorbereitete Umgebung dafür. Dort finden Kinder Alltagsgegenstände, Kleidung, Figuren und Handpuppen. Es gibt eine angedeutete Bühne mit einem Vorhang sowie Decken, Kissen und Tücher.

Holzwerkstatt und Kreativtisch

In der Holzwerkstatt und Kreativtisch können Kinder künstlerisch tätig werden. Hier kann sowohl kreativ mit Ton oder Farbe, als auch mit Holz an der Werkbank gearbeitet werden. In der Holzwerkstatt und Kreativtisch werden mehrere Bereiche angesprochen: Malen, Zeichnen, Ästhetik, Kunst, aber auch kreatives Gestalten und Werken mit verschiedenen Materialien. Dazu benötigen die Räume Tageslicht und bestenfalls direkten Zugang ins Freie.

Bauraum und Sandraum

Bauraum und Sandraum dienen den Kindern ebenso zur kreativen Betätigung und der Auseinandersetzung mit Materialien. Hier werden spielerisch Prinzipien von Bauen und Konstruieren kennengelernt, ebenso das Experimentieren mit verschiedenen Materialien ermöglicht (Abmessen, Mengen, Gewicht, etc.).

Mediathek und Lesereich

Der Umgang mit Medien und der entsprechenden Technik und ihr kreativer Einsatz gehören heute zur Schlüsselqualifikation kindlicher Lernprozesse. Kinder sollen in diesem Raum Medien als Möglichkeit, eigene kreative Ideen umzusetzen, kennenlernen. Hier finden sich Printmedien wie Bücher und Zeitschriften, aber auch technische Medien. Sie können Handhabung und Funktion der Geräte kennenlernen, logische Abfolgen erlernen und logisches Denken erweitern. Darüber hinaus kann der Medien- und Computerraum für Hausaufgaben sowie für „Kinderkino“-Vorstellungen genutzt werden.

5 Praxisthemen

5.1 Eingewöhnung

Der Übergang zwischen Elternhaus und Krippe oder Kindergarten ist für jedes Kind ein ganz wesentlicher und für das Leben prägender Schritt, der gut und individuell überlegt werden muss. Für die meisten Eltern ist es das erste Mal, dass sie ihr Kind einer „fremden“, nicht zur Familie gehörenden Person anvertrauen. Genauso ist es für die meisten Kinder das erste Mal, dass sie Abschied von den Eltern nehmen und sich selbständig in einer Gruppe bewegen. Diese Ersterfahrungen sind prägend für das ganze Leben. Darum ist es wichtig, dass sich Eltern Zeit nehmen, wenn sie ihre Kinder in das Familienzentrum bringen, um den Kindern den morgendlichen Übergang zu erleichtern.

Wir orientieren uns an dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“, das versucht, den Kindern einen sanften Übergang von der Familie in die Krippe zu ermöglichen. Dabei orientiert es sich am Bindungsverhalten der Kinder und legt Wert darauf, genügend Zeit für die Eingewöhnung einzuplanen, wenn sie gelingen soll.

Unsere Vorgehensweise:

- Anmeldegespräch mit dem Kind (erste Kontaktaufnahme)
Das Kind und die Eltern lernen Erzieherinnen und Einrichtung kennen. Wir nehmen uns bei diesem Gespräch Zeit, zeigen Eltern und Kind die Einrichtung und das Kind kann erste Schritte in der Einrichtung wagen und sich in der Gruppe orientieren. Wichtig ist uns eine positive Begegnung mit der Familie und ein Vertrauensaufbau zu Eltern und Kind.

- **Aufnahmegespräch mit dem Kind**
Wir knüpfen an unsere erste Begegnung an. Während die Eltern den Vertrag ausfüllen etc. kann das Kind spielen. Je nach Tageszeit können Kind und Eltern die Gruppe besuchen, in die sie aufgenommen werden. Die ersten Kontakte mit der Gruppenerzieherin werden hergestellt. Schnuppertage werden vereinbart und der geplante Ablauf besprochen und individualisiert.
- **Zwei bis drei Schnuppertage vor dem ersten „offiziellen Kindergarten tag“**
Kinder und Eltern lernen die Alltagssituation und einen Tagesablauf kennen. Es ist Zeit für Gespräche. Wenn möglich kann das Kind kurze Zeit alleine in der Gruppe verbringen. Darüber hinaus ist es wichtig, die Eingewöhnungszeit unterschiedlich und individuell nach den Bedürfnissen des Kindes zu gestalten. Deshalb thematisieren wir Eingewöhnung beim Aufnahmegespräch und erarbeiten einen Ablauf für jedes Kind. Das Eingewöhnungskonzept muss beim Eingewöhnen täglich kurz reflektiert und für den nächsten Tag neu festgelegt werden. Wir möchten dem Kind die Möglichkeit geben, sich individuell von den Eltern zu lösen. Je nach Entwicklungsphase bieten wir Eltern in den ersten Tagen auch die Möglichkeit, ihr Kind nur wenige Stunden in die Einrichtung zu bringen. Bei Bedarf und entsprechender Gruppensituation kann die Mutter/der Vater mit ihrem/seinem Kind in der Gruppe dabei sein. Trotz aller Umsicht wird es nicht immer ohne Tränen gehen. In einem solchen Fall sind ein kurzer Abschied, gleichbleibende Rituale und klare Absprachen mit der Erzieherin sehr wichtig.

Der Übergang von der Kleinkindgruppe in die Kindergarten gruppe verläuft meist ohne Probleme. Die Kinder kennen die Einrichtung bereits und haben schon gemeinsame Aktionen erlebt. Es gibt Kontakte im Garten, in den Ateliers, beim Mittagessen und es werden bewusst gruppenübergreifende Projekte geplant (z.B. Musikfröschen mit den Jüngsten aus den Regelgruppen und den ältesten Kindern aus der Kleinkindgruppe). Besuche der zukünftigen Gruppenerzieherin in der Krippengruppe und umgekehrt machen das „Neue“ vertraut. In einem Übergabegespräch zwischen den beiden Gruppenerzieherinnen wird die neue Bezugsperson über den Entwicklungsstand, die Vorlieben und Persönlichkeit des Kindes informiert, so dass der Übergang fließend verlaufen kann.

5.2 Altersgemischte Gruppen

In zwei Gruppen mit maximal 15 Kindern arbeiten wir mit Krippen-, Kindergarten- und Hortkindern, unsere sog. Familiengruppen. Uns ist es wichtig die Besonderheiten der verschiedenen Altersgruppen zu sehen und sie zu fördern. Die Altersmischung ist für uns eine Brücke, dass die Kinder selbst die Besonderheiten der Kinder um sie her wahrnehmen und davon profitieren. Die gemeinsame Betreuung der Kinder verschiedenen Alters ermöglicht eine ruhige Eingewöhnung der neu hinzukommenden Kinder, eine differenzierte Beschäftigung mit den verschiedenen Altersgruppen (Hausaufgabenbetreuung während der Mittagsruhe, Angebote für Kindergartenkinder während der Schulzeit) und die Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnisse durch die Kinder: Große erleben ihre eigene Entwicklung nach und erleben sich als anerkanntes Vorbild für die Jüngeren. Kleinere lernen von den Älteren, sie profitieren von deren Wissen und erlernen Techniken und wenden sie an.

Die Kinder können geschwisterähnliche Erfahrungen machen. So lernen große einen rücksichtsvollen Umgang mit kleineren Kindern. Gerade Einzelkinder erfahren, was Zusammenleben mit Kindern unterschiedlichen Alters bedeutet. Es entsteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Selbständigkeitsentwicklung und Gewähren-Lassen sowie ein wachsendes Verständnis zwischen den Kindern. Kinder erleben sich in unterschiedlichen Rollen. Jedes Kind soll Unterstützung durch andere erfahren, aber auch Unterstützung geben können.

5.3 Teiloffenes Arbeiten

Kinder brauchen Geborgenheit und Freiheit und die Möglichkeit, entsprechend ihres Entwicklungsstandes, ihres individuellen Tempos und ihrer Bedürfnisse zu spielen und zu lernen.

Teiloffenes Arbeiten bedeutet darum: jedes Kind ist Teil einer Stammgruppe mit einer BezugserzieherIn und anderen Kindern, zu denen es Bindungen aufbauen kann. Dies vermittelt dem Kind Geborgenheit, sowie Regelmäßigkeit und Stetigkeit. Hat das Kind in seiner Gruppe Heimat gefunden, wird es mehr und mehr Schritte nach außen tun können. Darum öffnen wir im Laufe des Vormittags die Gruppenstrukturen und die Kinder können sich nach ihren jeweiligen Vorlieben in Ateliers und Lernwerkstätten einwählen und dort beschäftigen. Am Ende des Vormittags kehren sie in ihre Gruppe zurück.

In unserer teiloffenen pädagogischen Arbeit sind die Gruppenräume die Basisstationen, die dem Kind Geborgenheit und Zugehörigkeit vermitteln sollen. Ergänzt werden sie vom offenen Arbeiten in den Funktionsräumen. So bieten unsere Räume den Kindern beides: Geborgenheit und Freiheit.

Geborgen können Kinder sich fühlen, weil sie mit der ihnen vertrauten Erzieherin in einem Raum sind und ihnen dieser Raum bekannt ist. Diese sichere Basis ermöglicht es, frei auf Entdeckungsreise zu gehen, Dinge auszuprobieren, zu variieren und neu zu kombinieren. Der Gruppenraum soll die Kinder herausfordern und in Kontakt mit anderen Kindern bringen. Es muss Raum für Bewegung und Rückzug, Wahrnehmung und Spiel sein.

5.4 Situationsorientierung

Für uns sind Kinder die Akteure ihrer Entwicklung, d. h. sie bestimmen ihren Entwicklungsverlauf entscheidend mit. Darum stehen die Themen aus der Lebenswirklichkeit der Kinder im Mittelpunkt. Ideen, Fragen und Anregungen die Kinder aus ihrer Familie und ihrem Alltag mitbringen greifen wir in unserem pädagogischen Handeln auf und versuchen sie gemeinsam mit den Kindern weiterzuentwickeln. Manchmal wird ein Projekt daraus, manchmal ein Wochenthema - das ist völlig unterschiedlich (vgl. Knauf et al 2010, S. 106).

Die Erzieherin hat dabei die wichtige Aufgabe die Kinder zu beobachten und ihnen die Ressourcen bereitzustellen, die sie in der Weiterentwicklung ihrer Gedankengänge unterstützen.

Die Planung der Situationen ist offen.

Das bedeutet: die Abweichung von ursprünglich geplanten Abläufen durch neue Impulse der Kinder ist normal. Im Vordergrund stehen das soziale Lernen und die Partizipation. Durch das Aushandeln von Interessen sollen die Kinder demokratisches Handeln lernen und Möglichkeiten der Mitsprache und der Mitgestaltung kennenlernen.

Da Kinder wichtige Situationen und Themen oft aus ihrem Lebensbereich außerhalb des Familienzentrums mitbringen, geschieht eine Öffnung der Einrichtung nach außen; eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist erforderlich. Unter der Berücksichtigung des individuellen Entwicklungsstandes des Kindes gestalten wir Angebote, in denen die Kinder eigene Erfahrungen machen, Neues ausprobieren und Vertrautes vertiefen (vgl. ebd., S. 113).

Die Rolle der Erzieherin lässt sich so zusammenfassen: Sie ist Anregerin, Entwicklungsbegleiterin, Forscherin und Mitlernende.

5.5 Sprache - Sprachförderung, Sprach-KITA

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation. Sie umfasst persönliche Entwicklung und befähigt zum Handeln – insbesondere in zwischenmenschlichen Beziehungen. Sprachkompetenz bildet somit die Grundlage für sozial-gesellschaftliche Teilhabe und kulturelle Integration, für schulische und berufliche Erfolgserlebnisse.

Im Rahmen der Kinderbildung und -betreuung stellt sprachliche Bildung eine der Kernaufgaben einer Kinderbetreuungseinrichtung dar.

Das Thema Sprache, Sprachentwicklung, Sprachbildung und Sprachförderung ist darum mit all seinen Facetten (kindliche Entwicklung und Entwicklung der Sprache, Mehrsprachigkeit, Sprachauffälligkeiten, Förderung, Zielsetzung, etc.) in der Konzeption des Familienzentrums Sonnenhof verankert. Die allgemeinen gesetzlichen Vorgaben zur Sprachbildung und -förderung in Kindertageseinrichtungen in Bayern werden nach dem BayKiBiG, der AVBayKiBiG und dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan berücksichtigt und in der Praxis umgesetzt.

Sprache betrifft immer die Beziehung zwischen Menschen und gleichzeitig bezieht sie sich auf Dinge oder Sachverhalte. Die Sprache ist eine wichtige Fähigkeit in der Entwicklung des Kindes. Bereits in den ersten Tagen nach der Geburt reagieren Säuglinge stärker auf Sprache, als auf andere Geräusche. Schon lange bevor ein Kind seine ersten Worte äußert, erweitert es ständig sein Wissen über Klang und Struktur unserer Sprache und die Bedeutung der Wörter.

Wichtig für den weiteren Spracherwerb sind nun vielfältige kommunikative Erfahrungen, z. B. mit Lauten die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, um dadurch bestimmte Bedürfnisse zu erfüllen. Die Bedeutung eines Wortes ist zunächst stark an den Zusammenhang gebunden, d.h. die Dinge müssen gezeigt oder durch Mimik und Gestik unterstützt werden. Wortbedeutungen sind individuell geprägt und mit bestimmten Emotionen verknüpft.

Für uns ist es eine wichtige Aufgabe, Kinder beim Erwerb und beim Ausbau ihrer sprachlichen Kompetenz zu unterstützen. Wir möchten dem Kind Anregungen bieten, seinen Wortschatz spielerisch zu erweitern sowie die Entwicklung der Satzbildungsfähigkeit (grammatische Kompetenz) auszubauen. Außerdem ist es unser Anliegen, die Bereitschaft und Fähigkeit, Sprache sinnvoll einzusetzen und zu nutzen und Sprachhemmungen abzubauen (kommunikative Kompetenz), zu fördern.

Unsere Ziele sind:

- altersgemäße Sprache entwickeln
- aktives und passives Sprachverständnis fördern
- Kommunikationsfähigkeit fördern
- Beziehungsaufbau zw. Kindern und Kindern und Erwachsenen unterstützen
- Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbewusstsein begünstigen
- Konfliktfähigkeit, Streitkultur entwickeln
- Zugang zur Welt und Selbständigkeit vorbereiten
- Zugang zu Bildung ermöglichen
- Schulfähigkeit ermöglichen
- beim Erwerb der deutschen Sprache als Zweit- bzw. weitere Fremdsprache unterstützen
- interkulturelle Kompetenzen entwickeln und ausbauen
- über sprachliche Kompetenzen gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe ermöglichen – Partizipation durch Sprache

In unserer Einrichtung wird sprachliche Bildung wie folgt umgesetzt:

- Die Kinder erleben und verstehen Sprache in Form von Reimen, Liedern, Klatsch- und Fingerspielen, Gedichten und Geschichten. Auf diese Weise erkennen sie Laut- und Silbenstrukturen von Wörtern sowie den Aufbau von Sätzen und erwerben ein Rhythmusgefühl. Durch Reime lernen sie, Wörter nicht nur nach ihrem Inhalt (Hund, Katze), sondern auch nach ihrem Klang zu sortieren (Hund, Mund).
- In Verbindung mit Bewegung erlernen die Kinder neue Wörter.
- Die Kinder lernen Schrift als Teil ihrer Lebensumwelt kennen, indem wir ihre Werke und Fotos in ihrer Anwesenheit kommentieren und beschriften und sie uns beim Schreiben zusehen (Arbeit mit Portfolio).
- Wir finden es wichtig, die Stärken und Fähigkeiten der Kinder ins Blickfeld zu rücken. Deshalb teilen wir den Eltern regelmäßig mit, was ihr Kind besonders gut kann. Es ist wichtig, Situationen zu schaffen, in denen sich Kinder mit der nötigen Unterstützung und Zeit äußern können.
- Wir sehen uns als Sprachvorbild und vermeiden ungünstiges Sprechverhalten: unterbrechen, über das Kind sprechen, abfragen, vorführen, korrigieren, lassen, explizit üben...
- Wir nutzen nonverbale Kommunikation: Lächeln, Gesten, Mimik, Sprachmelodie.

- Alltagssituationen bieten vielseitige Möglichkeiten der sprachlichen Betätigung. Diese nutzen wir auch aktiv: z. B. beim Anziehen Kleidungsstücke, Körperteile und ausgeführte Bewegungen benennen.
- Wir achten auch darauf, dass die Kinder Gegenstände im Alltag erleben und nicht nur auf Bildern z. B. beim Einkauf, bei der Zubereitung von Nahrungsmitteln usw.
- Wir stellen Leseecken, aus denen sich die Kinder Bücher aussuchen können, und Bilderbücher mit unterschiedlichem Niveau bereit. Das Interesse an Büchern und Geschichten versuchen wir durch gemeinsames Lesen und Erzählen zu wecken.
- Für die älteren Kinder sind Spiele zur Unterstützung der Grammatik sehr hilfreich: „Was möchtest du? Ich möchte...“ (Spiele mit dem Kaufladen), „Ich fahre zu...Wohin fährst du...?“ (Rollenspiele), „Ich bin dran - du bist dran“.
- In Kinderkonferenzen versuchen wir, Gespräche der Kinder anzuregen und ihre Diskussionsfähigkeit zu entwickeln.
- Eine anregende Raumgestaltung soll Kinder zur Kommunikation animieren und die Sprachentwicklung unterstützen.
- Zusätzlich führen wir Projekte zur phonologischen Bewusstheit durch.

Umgang mit Sprachentwicklungsstörungen:

Das Anbieten einer Sprachtherapie im allgemeinen Einrichtungsalltag würde den Rahmen unserer Arbeit überschreiten. Wir kooperieren aber mit Fachdiensten, wie der SVE und Frühförderung, die in unserem Haus mit den Kindern an ihrer Sprachentwicklung arbeiten.

Zusätzlich zu dem Gespräch mit den Eltern ist es uns möglich, die Sprache der Kinder während des Spiels indirekt zu unterstützen. Gründe für eine verzögerte Sprachentwicklung können ganz unterschiedlich sein. Evtl. ist für das Kind freies Sprechen schwierig oder es hat schlechte Erfahrung mit Kommunikation gemacht. Wir legen großen Wert darauf, den Kindern zuzuhören und ihnen Zeit zu geben. In unserem Alltag ist es wichtig, das Kind soweit es geht zu unterstützen und durch die Kooperation mit den Fachdiensten eine ganzheitliche Förderung für das Kind zu ermöglichen.

Mehrsprachigkeit:

In unserer Einrichtung gibt es einen großen Anteil Kinder, die zwei- oder mehrsprachig aufwachsen. Durch das Erlernen von zwei oder mehr Sprachen werden Kinder automatisch mit unterschiedlichen Lebenswelten und Kulturen in Berührung gebracht.

Für uns ist Mehrsprachigkeit etwas Schönes und Wichtiges. In den ersten acht Lebensjahren lernen Kinder Sprachen am besten - und dies nicht bewusst. Die Kinder eignen sich dabei wichtige sprachliche Kompetenzen an, die beim Erlernen einer weiteren Sprache sehr hilfreich sind.

Aus diesem Grund ist es wichtig, den Erwerb der Erstsprache bei den Kindern weiterhin zu unterstützen und zu fördern – denn so wird eine gute Basis für das Erlernen der „nächsten“ Sprache geschaffen.

Unsere Haltung zur Mehrsprachigkeit äußert sich in unserer Arbeit wie folgt:

- Einerseits ist es uns wichtig, den Kindern, die mit keinen oder geringen Deutschkenntnissen zu uns kommen, ein sprachlich anregendes, angenehmes Umfeld zu bieten, viele Sprachanlässe zu schaffen sowie Freude und Neugier auf die deutsche Sprache zu wecken.
- Andererseits soll das Kind seine Mehrsprachigkeit auf jeden Fall positiv erleben. Wir zeigen Interesse an der Kultur und der Sprache, lassen uns von den Eltern gern Material aus ihrem Herkunftsland mitbringen. Wenn das Kind sich mit seiner Muttersprache angenommen und respektiert fühlt, ist das die beste Voraussetzung dafür, sich einer neuen Sprache zu öffnen.
- Das Kind soll auch weiter an seiner Muttersprache „arbeiten“. Das unterstützen wir, indem wir das Kind mit seinen Sprachkenntnissen als kompetent ansehen und ihm das auch zeigen. Den Eltern empfehlen wir, auch weiterhin die Muttersprache zu pflegen. Auf diese Weise unterstützen sie ihr Kind auf dem Weg zur neuen Sprache am besten.
- Außerdem bieten wir in unserer Einrichtung den Vorkurs Deutsch an.

5.5.1 Besondere Sprachförderung

Der besondere Bedarf an Unterstützung beim Erwerb der deutschen Sprache und der Entwicklung sprachlicher Kompetenz zeigt sich sowohl bei Kindern nicht-deutschsprachiger Herkunft als auch bei Kindern mit speziellem oder höherem Förderbedarf. Der Anteil der Kinder, die mehrsprachig aufwachsen und/oder einen familiären Migrationshintergrund aufweisen können, nimmt auch im Familienzentrum Sonnenhof zu.

Bewusst engagiert sich das Familienzentrum Sonnenhof auch in der Betreuung von Kindern aus Asylbewerber- und Flüchtlingsfamilien, um einen Beitrag zur gesamtgesellschaftlichen Integrations- und Inklusionsaufgabe zu leisten. Wir wollen Kindern und deren Familien Entwicklungs- und Bildungschancen bieten und sie damit in ihrer eigenen Integrationsfähigkeit unterstützen.

Unser Anliegen ist es, das gegenseitige Interesse an Menschen und Kulturen zu fördern, damit Vielfalt als Bereicherung erlebbar wird und Bedingungen für ein positives, gelingendes Miteinander aller Kinder und Familien im Sonnenhof ermöglicht werden.

Zusätzliche oder besondere Sprachförderung findet bei uns deshalb für Kinder statt, die entweder aufgrund ihrer nicht-deutschsprachigen Herkunft im Erwerb der deutschen Sprache als Zweit- oder Fremdsprache eine erweiterte Förderung (außer der allgemeinen alltagsintegrierten Sprachbildung und der Teilnahme am Vorkurs Deutsch) benötigen oder die aufgrund ihrer bisherigen Sprachentwicklung eine erweiterte Förderung (außer der allgemeinen alltagsintegrierten Sprachbildung und der Teilnahme am Vorkurs Deutsch) benötigen.

Zusätzliche, besondere Sprachförderung umfasst bei uns folgende Varianten:

- Zusätzliche Sprachförderung in Kleingruppen
- Zusätzliche alltagsintegrierte Sprachförderung
- Zusätzliche Sprachförderung im generationenübergreifenden Projekt

Zusätzliche Sprachförderung in Kleingruppen

Die Arbeit in der Kleingruppe ermöglicht individuelle Unterstützung beim Erwerb der deutschen Sprache sowie bei der Förderung der Sprachentwicklung. Deshalb umfassen die jeweiligen Kleingruppen eine Anzahl von ca. 4-7 Kindern. Der individuelle Sprachförderbedarf sowie Alter und Entwicklungsstand der Kinder bestimmen die Schwerpunkte und Zielsetzungen der Sprachförderung, aber auch die Struktur der Gruppenbildung – z. B.:

- Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse deutscher Sprache (z. B. Kinder, deren Familien erst aus dem Ausland zugezogen sind oder Kinder aus Asylbewerber-
- und Flüchtlingsfamilien, die aufgrund der erst kurzen Verweildauer noch deutsche Sprachkenntnisse erwerben müssen)
- Kinder mit Migrationshintergrund, auch in 2. oder 3. Generation
- deutschsprachige Kinder mit wenig oder noch nicht ausreichenden Deutschkenntnissen oder kommunikativen Kompetenzen
- Vorschulkinder
- Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren

Eine kindgerechte, abwechslungsreiche Gestaltung hinsichtlich Materialien und Methoden ist Grundlage des gemeinsamen Lernens. Die Aktivitäten beinhalten Bewegungsphasen und musikalische Anteile. Das aktive Sprechen der einzelnen Kinder wird gefördert und unterstützt. Themen wie bspw. „Das bin ich“, „Mein Körper (inkl. gesund/krank sein)“, „Mein Tag“, „Gefühle“ u.a. werden in den Sprachfördereinheiten aufgegriffen, Anschauungsmaterialien (Gegenstände aus dem Lebensumfeld, Fotos, Spielfiguren, Bilder, etc.), die die Kinder bestenfalls in die Hand nehmen können oder spezielle Spiele (z. B. Papperlapapp, Ratz Fatz) helfen bei der Erarbeitung von Begriffen und unterstützen spielerisch den Spracherwerb und Lernprozess.

Zusätzliche alltagsintegrierte Sprachförderung

Die alltagsintegrierte Sprachförderung, die innerhalb des regulären Kontextes einer Kindergarten- oder Familiengruppe stattfindet, wird durch weiteren Personaleinsatz unterstützt. Neben den zusätzlichen Kleingruppen, bei denen Kinder separat vom regulären Gruppenkontext in ihrem sprachlichen Lernprozess gefördert werden, ist die Anwendung des erworbenen Wissens im normalen Betreuungsumfeld des Kindes wichtig. Kindern soll es möglich sein, am Gruppengeschehen teilzuhaben, ihre Bedürfnisse zu äußern und auch Mitteilungen und Informationen zu verstehen.

Die Gruppenaktivitäten, Interaktionen und Kommunikation der Kinder werden von den BetreuerInnen unter dem besonderen Fokus der Sprachförderung beobachtet. Förderinhalte der separaten Kleingruppen können mit der alltagsintegrierten Sprachförderung verknüpft und in erweitertem Umfang vertieft werden. Auf diese Weise ist Partizipation durch Sprache und Inklusion umsetzbar.

Zusätzliche Sprachförderung im generationenübergreifenden Projekt

Ein Schwerpunkt des Familienzentrums Sonnenhof ist das generationenübergreifende Arbeiten, bei dem bewusst der Austausch zwischen den Generationen und das Miteinander von jüngeren und älteren Menschen, von Kindern und Senioren gefördert wird. In der aktuellen Projektarbeit besteht eine Kooperation mit dem Seniorenwohnheim Zufuhrstraße, Gunzenhausen. Regelmäßig 1x wöchentlich treffen hier Kinder und Senioren für eine Stunde zum Austausch und für gemeinsame Aktivitäten zusammen. Das Angebot umfasst immer die Bereiche Sprache, Musik und Bewegung.

In der teilnehmenden Kindergruppe ist eine Mischung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund vorgesehen. Dadurch ist es zusätzlich möglich, Kinder mit unterschiedlichen Methoden und mit vielfältigen Umsetzungsformen in der Weiterentwicklung ihrer sprachlichen Kompetenzen zu fördern.

Die Durchführung des Projektes erfolgt durch eine pädagogische Fachkraft des Familienzentrums Sonnenhof. Das gemeinsame Erzählen, der Austausch über bestimmte Themen („früher/heute“, Berufe, Feste, etc.) stehen im Mittelpunkt. Daneben wird das aktive Sprechen auch durch Singen und Lieder, die sowohl Kinder und Senioren kennen, und durch gemeinsame Bewegungseinheiten ergänzt.

5.5.2 Sprach-KITA

Das Familienzentrum Sonnenhof ist eine Sprach-KITA; seit 2016 nehmen wir am **Bundesprogramm „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“** teil. Die Programmziele sind durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wie folgt beschrieben:

„Alle Kinder sollen von Anfang an von guten Bildungsangeboten profitieren... Mit dem neuen Programm fördert das Bundesfamilienministerium alltagsintegrierte sprachliche Bildung als festen Bestandteil in der Kindertagesbetreuung. Dies ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Chancengleichheit. Denn Sprache ist der Schlüssel: Durch sie erschließen wir uns die Welt, treten mit Menschen in Kontakt und eignen uns Wissen an.“

Studien haben gezeigt, dass sprachliche Kompetenzen einen erheblichen Einfluss auf den weiteren Bildungsweg und den Einstieg ins Erwerbsleben haben. Dies gilt besonders für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund.“ (vgl. BMFSFJ, URL: <https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/programm/ueber-das-programm/> Stand: 28.08.2018 - 15.10 Uhr).

Das Bundesprogramm „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ beinhaltet folgende Schwerpunktbe-
reiche, die wir im Familienzentrum Sonnenhof aktiv umsetzen:

- **Alltagsintegrierte sprachliche Bildung**
Kinder erlernen Sprache in anregungsreichen Situationen aus ihrer Lebens- und Erfahrungswelt. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung orientiert sich an den individuellen Kompetenzen und Interessen der Kinder und unterstützt die natürliche Sprachentwicklung. Der gesamte Kita-Alltag wird genutzt, um die Kinder in ihrer Sprachentwicklung anzuregen und zu fördern.
- **Inklusive Pädagogik**
Eine inklusive Pädagogik ermutigt Kinder und Erwachsene, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen sowie eigene Gedanken und Gefühle zu artikulieren. Dies bedeutet, sowohl den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern Aufmerksamkeit zu schenken als auch Vielfalt zu thematisieren und wertzuschätzen.
- **Zusammenarbeit mit Familien**
Eine vertrauensvolle und willkommen heißende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Familien ist notwendig, um Kinder ganzheitlich in ihrer Sprachentwicklung zu begleiten. Denn Sprachbildung findet zuerst durch Eltern und zu Hause statt. Die Sprach-Kitas beraten die Eltern, wie sie auch zu Hause ein sprachanregendes Umfeld schaffen können.
(vgl. ebd.).

Die Sprach-KITAs erhalten im Bundesprogramm gleich doppelte Unterstützung: Die KITA-Teams werden durch zusätzliche Fachkräfte mit Expertise im Bereich sprachliche Bildung verstärkt, die direkt in der Kita tätig sind. Diese beraten, begleiten und unterstützen die KITA-Teams bei der Weiterentwicklung der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung (z. B. bei der systematischen Beobachtung der Sprachentwicklung der Kinder oder bei der Reflexion des eigenen Sprachverhaltens und bei der Entwicklung von Ideen für die sprachpädagogische Arbeit im KITA-Alltag). Zusätzlich finanziert das Programm eine...Fachberatung, die kontinuierlich und prozessbegleitend die Qualitätsentwicklung in den Sprach-KITAs und die Qualifizierung der Fachkräfte unterstützt (vgl. ebd.).

5.6 Religionspädagogische Arbeit

In unserer diakonischen Verantwortung und im biblischen Menschenbild verankert, werden im Familienzentrum Sonnenhof Kinder unterschiedlicher sozialer, kultureller und religiöser Herkunft betreut und gefördert. Wir sehen Kinder als einzigartige Geschöpfe Gottes, von denen Gott will, dass sie so angenommen werden, wie sie sind. Jedes Kind wurde von Gott mit Gaben und Fähigkeiten ausgestattet, die wir gemeinsam mit den Kindern entdecken und entfalten wollen. Darum ist uns jeder willkommen - unabhängig von seiner Nationalität, Religion oder Konfession. Die religionspädagogische Arbeit, unserer dem christlichen Glauben verpflichteten Einrichtung, stellt sich auch der Herausforderung in der Begegnung mit Kindern und Familien anderer ethnischer Herkunft. Diese sehen wir als Bereicherung und Kompetenzerweiterung für die Kinder an. Sie sollen Gemeinschaft in einem christlich geprägten Miteinander erleben.

Religionspädagogische Inhalte setzen wir u. a. so um:

- Biblische Geschichten werden vorgelesen, erzählt, vertieft - die Bibel soll für die Kinder ein bekanntes Buch werden
- Projektthemen ergeben sich aus biblischen Inhalten (z. B. Schöpfung)
- Bilderbücher mit religiösen Inhalten liegen für die Kinder aus
- Die Kinder werden an das Gespräch mit Gott, das Gebet, herangeführt - wir beten vor den Mahlzeiten, im Morgenkreis, bei besonderen Anlässen
- Die Kinder erhalten die Möglichkeit, religiöse Lieder kennen zu lernen (Lieder zu den Festen des Kirchenjahres, als Bestandteil des Alltags, Kinderchor, etc.)
- Die Natur kann als Gottes Schöpfung entdeckt werden – Tiere, Pflanzen (z. B. bei unseren Waldtagen, im Garten)
- Wir pflegen einen achtsamen und sorgfältigen Umgang mit Menschen, Tieren und Pflanzen
- Gemeinsam werden christliche Feste erlebt und gefeiert (Advent, Weihnachten, Osterfeier, Erntedankfeier)
- Wir feiern und gestalten Familiengottesdienste mit den Kindern des Familienzentrums
- Offenheit für Lebensfragen und Probleme von Kindern und Eltern
- Angebote mit religionspädagogischem Bezug für Eltern
- Gesprächsangebote

Kinder werden als „Philosophen und Gottsucher“ und in ihrem Recht auf Religion ernst genommen (vgl. Evangelische Kirche in Bremen). Wir erzählen biblische Geschichten, feiern christliche Feste, Gottesdienste und Andachten. Ein wichtiger Ort in unserer Einrichtung ist die Kapelle, die die Kinder einlädt, Feste des Kirchenjahres zu erleben und zu gestalten. Wir möchten die Kinder auf dem Weg unterstützen ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Die christliche Werteorientierung als Grundlage stellt den Boden für Gemeinschaft und soziales Lernen dar. Sie sollen den Kindern den Weg zu einer selbstbewussten, verantwortungsvollen und lebensbejahenden Persönlichkeit eröffnen.

Das evangelische Profil unseres Familienzentrums zeigt sich im Alltag einerseits durch die Haltung der MitarbeiterInnen gegenüber Kindern und ihren Eltern, die Achtung eines jeden Menschen und in der Nächstenliebe. Im täglichen Miteinander wird die Annahme eines jeden Menschen deutlich und Glaubenserfahrungen und christliche Traditionen werden weitergegeben. Das evangelische Profil zeigt sich aber auch in religionspädagogischen Angeboten, die den Alltag prägen. Genauso wie der Glaube entscheidende Inhalte bietet, Krisen und Konflikten zu begegnen.

Verschiedene offene Angebote des Geistlichen Zentrums der Stiftung Hensoltshöhe finden in den Räumlichkeiten des Familienzentrums statt und können sowohl von den Familien des Sonnenhofes als auch von anderen interessierten Kindern und Erwachsenen genutzt werden.

Die Kinder- und Jugendarbeit wird von einer pädagogischen Fachkraft und mit Unterstützung von ehrenamtlich Mitarbeitenden durchgeführt. Angebote sind z. B.:

- Jungschar
- Die Aufsteiger – Teenie-Kreis
- Kinderchor
- Bibel-Café für Frauen

5.7 Übergang zur Schule

Der Schuleintritt ist für Kinder ein wichtiger Einschnitt im Leben, dem sie in der Regel hochmotiviert entgegen gehen. Damit dieser gut gelingen kann, ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule nötig. Dem Kind begegnen mit dem Übergang in den neuen Lebensabschnitt auch Unsicherheiten. Hier ist es wichtig, dass es auf Kompetenzen und Erfahrungen aus dem Kindergarten zurückgreifen kann.

Da das Kind mit seinen Kompetenzen und Möglichkeiten während seiner gesamten Zeit im Familienzentrum im Mittelpunkt steht und wir es so stetig in seiner Bildung und Entwicklung individuell unterstützen, nimmt für uns das Jahr vor der Einschulung aus diesem Grund keinen besonderen Stellenwert ein. Wir bereiten genau genommen durchgehend auf die Schule, besser gesagt, jedoch auf die Herausforderungen des Lebens vor. Besonders ist dieses Jahr jedoch für das Kind, da es sich im Übergang vom Kindergartenkind zum Schulkind befindet. Dies erfüllt Kinder meist mit Stolz und Vorfreude. Diesen Wechsel der Rollen gestalten wir mit den Kindern bewusst.

Besonders für Eltern ist der Übertritt in die Schule ihres Kindes mit vielen Fragen verbunden. Im Vordergrund steht dabei meist der Begriff „Schulfähigkeit“. Für uns ist wichtig, das Hauptaugenmerk nicht in erster Linie auf das Sozial- und Leistungsverhalten zu einem bestimmten Zeitpunkt zu legen, sondern das Kind im Prozess des Übergangs zu begleiten und seine individuellen Ressourcen zu stärken. Eine enge Kooperation zwischen Schule und Familienzentrum ist hier wichtig. Wir unterstützen die Eltern bei der Entscheidung, ob ein Kind regulär eingeschult, vom Schulbesuch für ein Jahr zurückgestellt oder möglicherweise eine, für die Entwicklung des Kindes besser geeignete Schulart, besuchen wird.

Unsere Einrichtung gestaltet den Übergang zur Schule so:

- Es herrscht durch regelmäßige Treffen der Kooperationsbeauftragten ein enger Kontakt zwischen Kindergarten und Grundschulen.
- Wir bieten Elternabende zum Übergang an.
- In der Beratung und in Entwicklungsgesprächen wird der Schuleintritt thematisiert.
- Wir bieten Projekte für Vorschulkinder wie z. B. Zahlenland an.
- Durch besondere Beobachtung der Kinder im Jahr vor dem Übertritt erkennen wir Unterstützungsbedarf und reagieren kurzfristig und individuell.
- Wir bieten einen Vorkurs Deutsch an.
- Die künftigen Schulkinder besuchen ihre zukünftige Schule und bekommen Besuch der Lehrerin.
- Die Erzieherinnen sind bei der Schulanmeldung anwesend.
- Die Kinder werden zu einer „Schnupperstunde“ in die Schule eingeladen

Die deutsche Sprache ist ein wichtiger Indikator für den Schulerfolg. Um Kindern unserer Einrichtung die Möglichkeit zu geben ihre Sprachkompetenzen zu erweitern, bieten wir einen Vorkurs Deutsch an, der gleichzeitig eine Brücke in die Grundschule schlägt, da er von einer Grundschullehrerin angeboten wird. Schwerpunkte sind zum einen natürlich, die Unterstützung beim Spracherwerb aber auch die Kontakte zwischen Gruppenerzieherin und künftiger Lehrerin des Kindes.

Kinder brauchen Zeit, um eine Bindung zur neuen Bezugsperson Lehrerin aufzubauen und sich von der Bezugsperson Erzieherin zu lösen. Durch Begegnungen und Besuche, versuchen wir die Kinder auf die neue Situation vorzubereiten und mit ihnen den Ablösungsprozess bewusst zu gestalten.

5.8 Peerbeziehungen stärken

Kinder brauchen Kinder, um von ihnen zu lernen, um sich mit ihnen auseinander zu setzen, um sich an ihnen zu messen, also sozialen Umgang zu lernen. Damit werden wichtige Entwicklungsschritte - die selbstbestimmte Lebensgestaltung und die Ausprägung der eigenen Persönlichkeit - in Angriff genommen. Kinder erfahren Zusammengehörigkeit, Rücksichtnahme aber auch Konfliktregulation. Im Umgang mit Erwachsenen übernehmen Kinder eher deren Kommunikations- und Kooperationsregeln. Mit Kindern gleichen Alters befinden sie sich jedoch in einem ständigen Aushandlungsprozess, in dem verschiedene Perspektiven angenähert werden müssen.

Die Rückmeldung über Verhalten, Stärken und Schwächen sind wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung eines realistischen Selbstbilds und Motivation, sich und andere anzunehmen (vgl. Albers S. 58 ff., 2009).

Stärkung der Peerbeziehungen geschieht durch:

- Wir ermöglichen peergerechte Spielsituationen
- Wir schaffen entstehenden Beziehungen Schutz- und Freiraum.
- Wir ermöglichen offene Spielphasen in Funktionsbereichen und auf dem „Marktplatz“ des Familienzentrums Sonnenhof
- Wir ermöglichen freie Einwahl in Ateliers und Lernwerkstätten
- Wir bieten altershomogene Projekte an

Besonders auf dem Weg zum Jugendlichen nehmen Peers ähnlichen Alters eine bedeutende Rolle ein. Sie werden zu ersten Bezugspersonen auf dem Weg der Abgrenzung zu den Eltern.

Die Peergroup (Gruppe von Ähnlich-Altrigen) bietet Raum zum Erproben und Erfahren neuer Dinge und Verhaltensweisen. Unterstützung und Anregung passiert auf Augenhöhe. Die Interaktion in der Gruppe von Gleichaltrigen, führt zu sozialen Kontakten, die über die Begegnung in der Einrichtung hinaus zu tragfähigen

sozialen Beziehungen werden können, die die Kinder in den nächsten Jahren prägen und zu wichtigen Ressourcen bei der Bewältigung des Alltags werden können.

Einen nicht zu unterschätzenden Aspekt der Resilienz (Widerstandsfähigkeit) stellen tragfähige Freundschaften dar. Erfahrungen, die mit Kindes- oder Jugend-Peers gemacht werden, prägen meist bis ins Erwachsenenalter. Über Peerbeziehungen entwickeln sich soziale Beziehungs- und Gruppenfähigkeit, Empathiefähigkeit und sprachliche Kompetenzen.

5.9 Digitalisierung

Digitalisierung ist ein unaufhaltsamer globaler Prozess, welcher auch nicht vor den Türen einer Kita aufhört. Von daher legen wir im Rahmen des Bundesprogrammes „SprachKita“ im Familienzentrum Sonnenhof seit 2021 einen Fokus auf den bewussten und gezielten Einsatz von Medien, um die Medienkompetenz jedes Einzelnen zu stärken.

Mit unterschiedlichen Fragen wollen wir die Kinder behutsam an das Thema heranzuführen. Durch gezielte medienpädagogische Ansätze regen wir das Kind an, aber reflektieren auch individuelle Situationen und Handlungen. So versuchen wir eine erfolgreiche Medienkompetenz bei den uns anvertrauten Kindern zu erreichen, sowie das pädagogische Personal zu schulen und Handlungen zu reflektieren.

Der Einsatz von digitalen Medien soll im Familienzentrum zum Wissenserwerb und zur Wissenserweiterung, sowie zur Unterstützung und nicht zur reinen Unterhaltung und Reizüberflutung eingesetzt werden.

Wir suchen gemeinsam mit dem einzelnen Kind oder einer Kindergruppe nach einer Lösung bei ungeklärten Fragen; ob in Bilderbüchern oder über das Tablet etc. Kinder können bei der Portfolioarbeit via Tablet und mit Unterstützung durch pädagogisches Personal auswählen, welches Foto sie gerne in

ihrem Ordner haben möchten. Wir erforschen z.B. mit einem Mikroskop und machen dadurch viele Entdeckungen zu einem großen Erlebnis.

Im Allgemeinen können sich die Kinder erproben, selbst erfahren und das Handling mit verschiedenen digitalen Endgeräten erfahren. Die Digitalisierung soll auch zur Fachkräftequalifizierung dienen und weitere Programmabläufe besser nutzbar machen sowie in die pädagogische Arbeit etabliert werden.



6 Literatur

Albers, Timm: Sprache und Interaktion im Kindergarten. Bad Heilbrunn 2009

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. München 2007

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen: Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 5., erweiterte Auflage. München 2012

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) : VN-Kinderrechtskonvention. Hintergrundmeldung 05.07.2018. URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/kinderrechte/vn-kinderrechtskonvention/vn-kinderrechtskonvention/86544>- Stand: 28.08.2018; 17.00 Uhr

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ): Bundesprogramm Sprach-Kitas. Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist. URL: <https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/> - Stand: 28.08.2018; 15.10 Uhr

Der Paritätische Gesamtverband: Paritätischer Anforderungskatalog – Rahmenbedingungen für inklusiv arbeitende Kindertageseinrichtungen. Berlin 2015

Diller, Angelika: Eltern-Kind-Zentren. Die neue Generation kinder- und familienfördernder Institutionen. Grundlagenbericht im Auftrag des BMFSFJ. München 2005

Diller, Angelika/Heitkötter, Martina/ Rauschenbach, Thomas (Hg.): Familie im Zentrum. Kinderfördernde und elternunterstützende Einrichtungen - aktuelle Entwicklungslinien und Herausforderungen. München 2008

Diller, Angelika/Schelle, Regine: Von der Kita zum Familienzentrum. Konzepte entwickeln – erfolgreich umsetzen. Freiburg 2009

Huinink, Johannes/Feldhaus, Michael: Neuere Forschungsperspektiven zur Beziehungs- und Familienentwicklung. Konstanz 2008

Karkow, Christine/ Kühnel, Barbara: Das Berliner Modell. Qualitätskriterien im Early Excellence Ansatz. Pestalozzi-Fröbeö-Haus. Berlin 2009

Kraus-Gruner, G., Rönnau, M., Dörner, T. & Fröhlich-Gildhoff, K.: Familienbildung lernen – Kindertageseinrichtungen machen's vor! In: Frühe Kindheit, 10. Jg., Heft 3, S.18-21. Das Berliner Modell. Qualitätskriterien im Early-Excellence-Ansatz. Berlin 2007

Knauf, Tassilo/ Düx, Gislinde/ Schlüter, Daniela: Handbuch Pädagogische Ansätze. Praxisorientierte Konzeptions- und Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Berlin 2007

Landratsamt Weißenburg-Gunzenhausen, Jugendamt: Kinderschutz - Textbausteine für die Konzeption. Weißenburg 2016

Naegele, Gerhard: Soziale Lebenslaufpolitik. Wiesbaden 2010

Rietmann, Stephan/Hensen, Gregor: Tagesbetreuung im Wandel. Das Familienzentrum als Zukunftsmodell. Wiesbaden 2008

Smolka, Adelheid/ Neumann, Regina: Familienbildung aus Sicht bayerischer Mütter und Väter. Ergebnisse der dritten ifb-Elternbefragung zur Familienbildung. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2002

Stiftung Hensoltshöhe: URL: <https://www.stiftung-hensoltshoehe.de/> - Stand: 28.08.2018; 15.50 Uhr

Van Dieken, Christel: Lernwerkstätten und Forscherräume in Kita und Kindergarten. Freiburg 2004